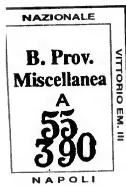
PLATH

SCHULE

BEI DEN ALTEN CHINESEN


NAZIONALE
B. Prov.
Miscellanea
A
55
390
VITTORIO EM. III
NAPOLI

Ueber

Schule, Unterricht und Erziehung

bei den alten Chinesen

nach chinesischen Quellen

von

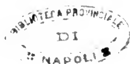
Dr. J. Heinr. Plath.





München
in Commission bei G. Franz
1868.

Aus den Sitzungs-Berichten der kgl. Akademie d. W. 1868. II. 2.



Wir haben früher schon ausgeführt, wie die Regierung der alten Chinesen vor Allem für die Ernährung des Volkes sorgen zu müssen glaubte; vom gemeinen Manne sei kein moralisches Verhalten zu erwarten, wenn er nichts zu beissen und zu brechen habe; demnächst komme es aber auf den Unterricht und die Erziehung des Volkes an. Nachdem wir in unserer Abhandlung: von der Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen gehandelt haben, wollen wir jetzt von dem Unterrichte und der Erziehung derselben sprechen.

Die Staatsbibliothek besitzt die beiden grossen chinesischen Encyclopädien Ma-tuan-lin's Wen-hien-thung-khao (aus dem Anfange des 14. Jahrh. n. Chr.) und den Jü-hai, das Jaspismeer, (aus dem Ende der D. Sung, das zuerst im Jahre 1340 erschien), welche systematisch und chronologisch alle Stellen, die über die innern Verhältnisse Chinas Aufschluss geben, aus den Quellen zusammenstellen. Alles, was in Europa von P. Visdelou, de Guignes, Abel Rémusat, und Klaproth über einzelne solche Verhältnisse mitgetheilt worden, ist aus dem ersten Werke, was unsern Gegenstand aber speciell betrifft, aus beiden von Biot[1]) geschöpft worden. Von ersterem Werke kommen hier Buch (Kiuen)

1) Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine et de la corporation des lettrés depuis les anciens temps jusqu' à nos jours, par Ed. Biot. Paris 1845 und 47. 2. B. 8.

40—46, von letzterem Buch 111—15 in Betracht; die alte Zeit betreffen von jenem eigentlich nur B. 40 f. 1—13. B. 43 f. 1—7. B. 45 f. 1—9 v. und B. 46 f. 1—5 v., von diesem B. 111 f. 1—27. und B. 113 f. 1—2. B. 114 und 115 von diesem und B. 28—39 von jenem handeln von der Wahl der Beamten. Der Jü-hai hat den Vorzug, dass er die Quellen nennt, aus welchen er geschöpft hat, was Ma-tuan-lin meistens nicht thut, der sonst kritischer ist. Wir haben beide vollständig benutzt, es aber für nöthig gefunden, immer auf die Quellen selber zurückzugehen. Diese haben nicht nur noch einige neue Nachrichten ergeben, die dort fehlen, sondern man lieset so allein die Nachrichten im rechten Zusammenhange, und da beide Werke jeden Gegenstand, z. B. von den Ministern, von den höhern Schulen, immer einzeln die ganze Geschichte von Anfang an bis zu ihrer Zeit hindurch verfolgen, statt die innern Verhältnisse jeder einzelnen Dynastie im ganzen Zusammenhange darzustellen, wodurch die Gegenstände erst in das rechte Licht treten, so schien es durchaus nöthig, auf die Quellen selber zurückzugehen.

Wir mussten bei der gebotenen Beschränktheit des Raumes in den von uns bisher herausgegebenen Abhandlungen über die innern Verhältnisse Chinas uns lediglich auf das alte China beschränken, obwohl sie interessanter geworden wären, wenn wir wenigstens einen Blick auf dieselben Verhältnisse im jetzigen China oder in andern Ländern hätten werfen können. Da diese unsere Abhandlung nur kurz ist, können wir als Einleitung einige Verhältnisse der Schule und des Unterrichtes im neuern China berühren. Der Gegensatz derselben mit denen des alten China kann zugleich zur Beseitigung des noch vielfach herrschenden Vorurtheiles, als ob die innern Verhältnisse Chinas immer unverändert dieselben geblieben wären, beitragen.

In den buddhistischen Reichen Hinterindiens ist Schule

und Unterricht der Jugend gegenwärtig ganz in den Händen der Mönche in den Klöstern. Im jetzigen China ist der Buddhaismus auch bei der Volksmasse herrschend; aber wenn auch einzelne Kaiser denselben, wie andere die Taosse, begünstigt haben, ist er dort doch nie Staatsreligion geworden, und Schule und Unterricht sind von ihm immer unabhängig geblieben, während in Europa der Kampf, die Schule von Priestern und Mönchen unabhängig zu machen, noch fortdauert, oder eben erst beginnt. Da der Buddhaismus in China erst seit 76 n. Chr. eingedrungen ist, so konnte von ihm im alten China natürlich keine Rede sein.

Das neuere China zeigt nun die merkwürdige Erscheinung, dass der Staat jetzt für das Schulwesen fast gar nicht sorgt, und doch eine gewisse Art des Unterrichts in China schon lange so allgemein verbreitet war, wie viele Jahrhunderte in Europa nicht. Wie war das möglich? Es wurde diess erreicht durch das System der Staatsprüfungen, das man in Europa seit nicht langer Zeit erst zum Theil einzuführen begonnen hat, welches in China schon länger und viel ausgebildeter als bei uns besteht. Es gibt in China jetzt keinen Adel, und keine privilegirte Classe; jeder, auch der Aermste, kann zu den ersten Stellen im Staate aufsteigen, wenn er die von diesem angeordneten Staats-Prüfungen[2]) besteht. Wie er zu den dazu erforderten Kenntnissen gelangt, darum kümmert sich der Staat nicht, das ist seine Sache. Da aber die Beamtenhierarchie die erste Stelle im Reiche einnimmt, der Beamte allein Macht, Ansehen, Rang und ein entsprechendes Einkommen hat, so liegt es im Interesse jeder Familie, ein fähiges Glied der-

2) Ausser den ältern Nachrichten über die Staatsprüfungen der Chinesen bei P. Trigaut, Semedo, Magaillans, le Comte, du Halde, P. Hyacinth u. a. S. besonders J. Doolittle „Social life of the Chinese. London 1866. T. I. p. 376—444.

selben in jeder Weise zu unterstützen, um die nöthigen Kenntnisse zu erwerben, und so zu einer Theilnahme an dieser Macht zu gelangen, und die Art und Weise der Prüfungen und deren Erfolge liefern, wie wir sehen werden, die Mittel dazu, so dass jedes Dorf seine Schule (Hio-kuan) hat; in den grossen Städten gibt es auch Abendschulen (Ye-hio); Soldatenschulen hält die Regierung nur in Pe-king für die Kinder der Tataren, die alle Soldaten sind.

1) Es giebt in China 3 Grade, Sieu-tsai, Kiü-jin und Tsin-sse, die man mit unsern Baccalaureus, Licenciaten und Doctor verglichen hat. In Paris hat man den chin. Codex über die Concurse (Ko-tschang-tiao-li), der alle 10 Jahre wieder aufgelegt wird, vom Jahre 1816. Morrison, Dict. T. I p. 761 s. v. hio gibt Auszüge daraus. Die Regierung sendet zu den Prüfungen nur die Examinatoren. Um einen Grad zu erlangen, muss man wiederholte Prüfungen, die alle schriftlich sind, bestehen. Zur ersten kann sich jeder, der sich für fähig hält, einen Aufsatz im litterärischen Stile (Wen-tschhang) über ein aufgegebenes Thema zu machen, melden. Das erste schriftliche Examen, die immer abgeschlossen vom Verkehre, ohne dass man sich eines Buches dabei bedienen darf, statt haben, wird in jeder Bezirksstadt (Hien) vom Bezirksgouverneur (Tschi-hien) vorgenommen. Zu Trigaut's Zeit meldeten sich zum ersten Examen an 4—5000, in kleinern Städten aber auch nur 800. Von diesen wurden etwa 600 zum zweiten Examen zugelassen, welches in der Distriktsstadt (Fu) vom Statthalter derselben (Tschi-fu) ebenso, nur strenger, vorgenommen wird. Von den 600 mögen etwa 400 bis zur letzten entscheidenden Prüfung durch den Ti-hio-tao, den die Regierung für jede Provinz auf 3 Jahre ernennt, und welcher zweimal in dieser Zeit jede Präfecturstadt der Provinz besucht, gelangen. Von der grossen Zahl der Candidaten erlangen aber bei dieser nur 15—20—30 den B a c c a l a u r e u s - Grad; die Zahl ist für

jede Provinz fest bestimmt, und die Gesammtzahl der so beförderten Baccalaurei betrug zu Amiot's Zeit 1767: 24,701, während die Zahl der ursprünglichen Concurrenten wohl eine Million ausmacht. Die Baccalaurei haben schon besondere Auszeichnungen und Privilegien, nnd werden bei ihrer Rückkehr von Eltern und Freunden mit Musik feierlich empfangen.

Es genügt nun aber nicht, den Grad erlangt zu haben, sondern sie müssen sich, mit Ausnahme der ganz alten, alle 3 Jahre wieder zum Examen stellen, um ihn zu behaupten. Die Regiernng sendet dazu in jede Provinz einen Akademiker (Han-lin), den Hio-yuen; diese Prüfung dient zugleich als Vorbereitnng anf das folgende Licenciatenexamen. Es werden mehrere Klassen dabei gemacht, die Namen öffentlich angeschlagen, und die zuerst fertig werden, hier, wie beim Licenciatenexamen, mit Kanonenschüssen und Musik begrüsst, und von ihren Freunden beglückwünscht.

Das Licenciatenexamen wird alle 3 Jahre in der Provinzialhauptstadt von 2 kaiserlichen Examinatoren nach einem vorläufigen Fähigkeitsexamen (Ko-kiu) von dem Hio-yuen der Provinz abgehalten; alle neuen Baccalaurei, aber auch ältere, die es früher nicht bestanden hatten, begeben sich in der Regel zn dem Ende dahin. Es gibt dafür besondere Gebäude mit Einzelgemächern — in Fu-tscheu-fu an 10,000 — worin die Examinanden abgesondert, wie bei unserm Maturitätsexamen, ihre Arbeiten, ohne sich der Bücher bedienen zu dürfen, zu machen haben. Auch hier finden 3 Prüfungen statt, die beiden ersten über je 7, die dritte über 5 Themata, nnd sie dauern 25—30 Tage. Die Zahl der Aspiranten beträgt in einer Provinz an 4—8000, während die Zahl der Promovirten, die für jede Provinz wieder festgestellt ist, nur gering ist; zu Ricci's Zeit in Nan-king und Pe-king je 150, in Tsche-kiang und Fu-kien

je 95, in Kuang-tung in neuerer Zeit 71, wie zu Ende der Dynastie Ming. An 20—30,000 Fremde strömen herbei, die Namenlisten werden in den Strassen verkauft, ihre Namen durch Expressen ihrer Familie gesandt, der Gouverneur gibt ihnen ein Fest, sie erhalten eine ausgezeichnete Kleidung, ziehen mit Musik einher u. s. w. Der Licenciatengrad gibt ihnen das Recht, öffentliche Aemter, zunächst in der Provinz, zu bekleiden.

Die aber höher aufwärts streben, nehmen kein Amt an, sondern bereiten sich weiter zum Doctorexamen vor, das auch alle 3 Jahre, aber in dem auf das Licenciatenexamen folgenden Jahre in der Hauptstadt Pe-king statt hat, und wozu die Regierung ihnen einen Kostenbeitrag von 40—80 Thr. gibt. Die Prüfung währt 13 Tage und ist der vorigen ähnlich; nur sind die Examinatoren immer Akademiker und Ministerialräthe; die Themata sind schwieriger, der Stil der Arbeiten muss reiner und eleganter sein. Die den Doctorgrad erlangen, denen stehen die höchsten Ehren bis zum Minister offen.

Die Akademiker werden wollen, widmen sich bloss der Literatur. Der Präsident und Vicepräsident der Akademie prüft die Doctoren, die sich darum bewerben, im kaiserlichen Palaste selbst; die Akademie (Han-lin yuen) besteht seit Thang Hiuen-tsung 847—60.

So sind die Grundbestimmungen. Unter der jetzigen Dynastie der Mandschu sind indessen, besonders in den letzten Zeiten bei den innern Kriegen und finanziellen Bedrängnissen vielfache Missbräuche, abgesehen von den Betrügereien, die Verkäuflichkeit der Diplome und Aemter eingerissen, die dann die Unzufriedenheit und Aufstände mit veranlasst haben.

Man sieht aber, welche eine grosse literärische Bewegung diese Staatsexamina hervorrufen mussten. Die Zahl der kaiserlichen Beamten ist in China ausserordentlich ge-

ring; Gützlaff rechnete nur 12,996, grosse Städte von 100,000 und mehreren Einwohnern haben nur einen kaiserlichen Beamten. Die Municipien regieren sich selber. Amiot (Mém. T. VI. pag. 284) meinte aber, man könne wohl 494,020 Literaten (Baccalaurei) annehmen, die Chinesen rechneten aber über eine Million Graduirter. Ein Censor machte daher schon im vorigen Jahrhunderte Vorstellungen gegen die grosse Anzahl derselben. Es sei für sie selbst besser, wenn nicht so viele hinzukämen. Der Kaiser Khien-lung [3]) aber meinte, wenn sie müssig seien, sei das ihre Schuld, sie könnten ja fortstudieren, durch ihr Wissen sich auszeichnen, Schulen in ihrem Aufenthaltsorte eröffnen, Hauslehrer abgeben — was jedem in China freisteht —, oder im schlimmsten Falle Feldbau oder Handel treiben. Auch in Holland und Hamburg studirten früher wohl Kanfleute auf Universitäten, um sich eine allgemeine Bildung zu verschaffen und nicht wie jetzt, alle nnr des lieben Brodes halber.

Dieses System der Staatsexamina konnte aber so in dem feudalen alten China noch nicht statt finden; es hat sich besonders erst seit der Zeit der Dynastien Thang und Sung ausgebildet, und das Unterrichtswesen musste demnach im alten China auch ein ganz verschiedenes sein.

2) Sehen wir auf die Gegenstände der Prüfung, so sind es jetzt fast ausschliesslich die s. g. King, ans welchen die Themata genommen werden. Beim Baccalaurensexamen sind die Themata aus den Sse-schu, bei dem Licenciaten-Examen erst aus diesen, dann aber auch aus den 5 King genommen; dazu kommen Aufgaben aus dem Gesetzbuche, der Geschichte, Politik und Nationalökonomie. Auch ein Gedicht

3) S. m. Geschichte des östlichen Asiens. Göttingen 1830. 8. B. II, S. 771.

ist bei beiden Prüfungen zu verfassen. Aus der Sammlung von Aufgaben der Candidaten (Pien-tschin-lui-khao) vom Jahre 1777 und vermehrt 1788, unter dem Titel: Than, Mi-tschai schi-tse-tsien-schu, das Buch der Examina von Than, mit der Erklärung von Mi-tschai, von welchem Biot p. 604—10 vgl. 492 den Inhalt angibt, sieht man, dass das Licenciaten-Examen die ganze Literatur und nicht bloss die politische Geschichte und Geographie, sondern auch die ganze innere Geschichte, die Gesetzkunde und Administration des Landes umfasst. In den meisten Hauptorten gibt es jetzt öffentliche Bibliotheken.

Die King konnten nun aber in alter Zeit auch noch nicht die Grundlage des Unterrichts, wie jetzt, bilden, da sie vor Confucius noch nicht existirten, oder doch wenigstens nicht in aller Hände waren, und als Autorität galten, eben so wenig die andern Werke.

3) Wir gehen hier in ein weites Detail über das jetzige Schulwesen in China nicht ein. Ueber die Einrichtung der jetzigen Schulen gibt ein Schulreglement vom Jahre 1700 in der vollständigen Sammlung des Familienkleinods (Kia-phao-tsiuan-tsi), aus welchem Morrison Dict. T. I pag. 761 44 Artikel mittheilte, welche Fresnel im J. As. T. III und IV französisch wiedergab, Bazin ib. 1839 T. VII p. 80, aber alle 100 vollständig übersetzte, Nachricht. (Ueber das Werk s. auch Z. d. D. M. Ges. 1862. B. 16. S. 628) Unsere Nachrichten über die Schulen der alten Chinesen sind zu dürftig, um sie im Einzelnen mit diesen vergleichen zu können. Wir bemerken daher nur, dass es die jetzigen Schulbücher, das Buch von 3 Charaktern (San-tseu-king), das von 1000 Charaktern (Tsien-tseu-wen), beide von Julien 1864 und 1866 u. a. herausgegeben, und eben so wenig, den Siao-hio von Tschu-hi u. a. damals natürlich noch nicht gab. Da der Bücherdruck derzeit in China noch nicht erfunden war, und das Papier, Tinte oder Tusch ebensowenig, sondern

man noch auf Bambutafeln schrieb, sieht man, muss die Literatur und deren Kenntniss derzeit viel beschränkter und die Methode des Unterrichts eine ganz andere gewesen sein. Um diese kund zu geben, gehen wir jetzt zu den Nachrichten über Schule, Unterricht und Erziehung bei den alten Chinesen über.

Wie die alten chinesischen Weisen aus Confucius und seiner Nachfolger Schule, aber auch schon frühere, nächst der Ernährung des Volkes Alles auf dessen Unterricht und Erziehung gaben, dafür mögen zunächst einige Stellen angeführt werden. Meng-tseu I, 1, 3, 4 sagt: „Wenn für die Erziehung in den Schulen Tshiang und Siü gesorgt wird, wenn die Jugend sorgfältig angehalten wird zur rechten (J) Pietät (Hiao) und Bruderliebe (Ti, eigentlich observantia fratrum minorum erga majores), dann brauchen Grau- und Weisshaarige nicht auf Schultern und Köpfen (Lasten) zu tragen auf Wegen und Stegen". Wenn dagegen, heisst es III, 1, 4, 8. (I, 5, 30.), die Menschen bloss gesättigt, warm gekleidet sind, und bequem wohnen, aber ohne Erziehung sind, dann nähern sie sich den wilden Thieren" (Kin scheu) und der Li-ki, im Cap. Hio-ki, von den Studien, 18. f. 90 (c. 15 p. 75) beginnt: „der weise Fürst (Kiün-tseu), der alle seine Gedanken auf die Ausübung der Gesetze richtet, und gute Männer zu Aemtern beruft, kann wohl einigen Ruf (wen) erlangen, aber das genügt nicht (pu tsu), die Menge zu bewegen; der welcher die Weisen aufsucht und auch mit solchen, die weit unter ihm stehen, sich verbindet (thi, eigentlich verkörpert) thut genug, die Menge zu bewegen, aber doch noch nicht genug, sein Volk umzuwandeln (hoa); wünscht der Weise sein Volk umzuwandeln und die Sitten zu vervollkommnen (tsching-so)· so muss er den Unterricht befördern (pi yeu hio hu). Der Jaspis (Jü), der nicht bearbeitet worden (pu tscho) gibt kein vollendetes Gefäss (pu tsching ki); so kennt der Mann, der nicht

studirt hat, (pu hio) auch nicht den rechten Weg oder das Princip (tao). Daher stellten die weisen Könige (wang) des Alterthums bei Gründung von Reichen und bei der Leitung des Volkes die Belehrung desselben und das Studium voran. Der (Schu-king im Cap.) Yue-ming IV, 8 sagt: „Von Anfang bis zu Ende müssen die Gedanken auf das Studium gerichtet sein". Hat einer auch gute, schmackhafte Speisen, (kia hiao), isst sie aber nicht, dann kennt er ihren guten Geschmack (tschi) nicht; hat einer auch die höchsten Principien (tschi tao), studirt sie aber nicht, dann kennt er ihre Güte nicht; daher, wenn man studirt, weiss man darnach erst, was nicht genügt; wenn man lehrt (kiao), erkennt man darnach erst seine Beschränktheit (kuan). Erkennt man, was nicht genügend ist, dann kann man darnach auch erst umkehren (sich wenden, tseu fan); weiss man, wie man noch beschränkt ist, dann kann man darnach erst sich anstrengen; daher sagt man: Lernen und Lehren ist gegenseitig Zunehmen. Das Cap. Yue-ming (im Schu-king) sagt: „Lehren[4]) ist halbes Lernen; diess will das sagen".[5])

Der Unterricht und die Belehrung kommt aber immer erst nach den Subsistenzmitteln. Meng-tseu I, 1, 7, 20 sagt: „Nur ein gebildeter Mann (sse) vermag ohne festen Unterhalt (Auskommen), einen festen Sinn (Herz) zu haben. Hat das Volk kein festes Auskommen, so hat es auch keinen festen Sinn; ohne solchen festen Sinn fällt es in allerlei

---

4) Meine Ausgabe des Li-ki hat hier f. 91 einen Druckfehler, nämlich zweimal den Charakter hio statt kiao und hio.

5) Einen Gegensatz gegen das alte chinesische Wesen und Confucius Schule, welche dieses vertrat, bildete Lao-tseu. Er sagt z. B. Cap. 20: „Entsage dem Studium, so bist du ohne Kummer". (Tsiue hio, wu yeu). Undeutlich ist der Ausspruch Cap. 42, aber Cap. 64 sagt er: des Weisen Studium besteht im Nichtstudieren. (Hio pu hio).

Ausschweifungen und Schlechtigkeiten; es giebt keine, die es nicht begeht. Wenn es so in Verbrechen verfällt, und man verfolgt es dann und straft es, das heisst, dem Volke Netze (Schlingen) stellen. Kann das wohl ein humaner Mann thun? Daher ordnet ein erleuchteter Fürst erst des Volkes Unterhalt, und macht, dass nach aufwärts es genug hat, Vater und Mutter zu dienen, abwärts genug, Frau und Kinder zu erhalten, dass in guten (Freude-) Jahren es sein Lebenlang reichlich gesättigt ist, in Jahren der Noth es aber dem Tode entgeht, und dann treibt er es auch an zum Guten, und so folgt das Volk ihm willig". Als Confucius nach Lün-iü 13,9 nach Wei kam, sagte er zu seinem Schüler Yen-yeu, wie zahlreich das Volk ist! Dieser sagte, was bedarf es noch mehr, wenn es so zahlreich ist? Confucius erwiederte: Bereichere es (fu tschi); jener fuhr fort, und nachdem es reich ist, was bedarf es dann noch mehr? Confucius erwiederte: Unterrichte es (kiao tschi). Dieser Gedanke liegt auch der Stelle des Li-ki im Cap. Wang-tschi 5 f. 22 (p. 18) zu Grunde. Es wird da ausgeführt, wie zunächst bei der Begründung einer Bevölkerung man die Districte nach dem vorräthigen Lande und die Wohnungen nach der Zahl der Anbauer bestimmen müsse, so dass beide sich entsprächen. Ist kein unbebautes Land (khuang tu), kein müssiges Volk (yeu min) da, hat Jeder zu essen, zu den Stunden der Arbeit auch seine Ruhe, dann wird er mit Vergnügen auch die Staatsdienste thun, den Fürsten ehren, seine Obern lieben und dann kann man den Unterricht beginnen". Hungerleider zu unterrichten schien den alten Chinesen nicht die rechte Art!

Eine werkwürdige Stelle, nach der schon in der ältesten Zeit unter Yü (2205—2198) v. Chr. für den materiellen Bedarf des Unterrichts gesorgt war, scheint das Capitel des Schu-king Yü-kung (III, 1, 2, 20) in der ideellen Eintheilung des damaligen China zu enthalten. In der Mitte

bildete darnach ein Quadrat von 500 Li die kaiserliche Domaine (Tien-fn); ausserhalb dieser ein zweites, auch von 500 Li, den Hieu-fu, die der hohen Beamten, Vasallen und Grossen: ein drittes ausserhalb diesen, auch von 500 Li, dann deu Sui-fu, und zwar dienten 300 Li derselben, wie es heisst, für den Unterricht (Khuei wen kiao), die übrigen 200 aber für Kriegszwecke und zur Vertheidigung. Auf diese folgten dann noch der Jao-fu, und der Man-fu; jedes Quadrat ebenfalls von 500 Li, das erstere für die Barbaren J und in geringere Entfernung Verbannten, das letztere für die Barbaren Man und die fernerhin Verbannten. Leider sind wir auf diese kurze Notiz beschränkt; im Tscheu-li kommen, wie wir anderswo schon erwähnt, ähnliche, aber weitere Abtheilungen unter der Dynastie Tscheu vor[6]). Den Ausdruck Sui-fu gibt Legge: the peace securing domain, Medhurst: the tranquil tenure; sui heisst eigentlich ein Zügel, um damit zu halten, dann sichern, beschwichtigen; khuei ist calculiren, abmessen; Pe-kuei heisst unter Schün der oberste Minister im Schu-king II, 1, 2, 17. Legge übersetzt die Worte khuei wen kiao: they cultivated the lessons of learning and moral duties. Man weiss nicht recht, was man aus den Worten machen soll, und daher auch nicht, wie man sich die Sache vorzustellen hat. In Nordamerika werden jetzt bei der Gründung einer Stadt u. s. w. bekanntlich gleich bestimmte Ländereien für Schule und Unterricht ausgesetzt. Davon ist aber sonst im alten China nicht die Rede. Die beiden Encyclopädieen führen auch diese Stelle in dem Abschnitte von Schule und Unterricht gar nicht mit an.

Ich habe in meiner Abhandlung über die chronologische

---

6) Siehe meine Abhandlung über die Verfassung und Verwaltung China's unter den 3 ersten Dynastien. München 1865. S. 40 und 56, a d. Abh. der Akad. B. X. 2. S. 490 und 506.

Grundlage der alten chinesischen Geschichte. München 1867 S. 25, a. d. Sitzungsb. II, 1. S. 31 schon gesagt, dass wir aus der Zeit der ersten nnd zweiten Dynastie nur einzelne, wenige Documente im Schu-king haben. Wir können also nicht anders als erwarten, dass wir auch über die etwaigen Schulen der Zeit wenig oder gar keine Nachrichten haben. Indessen dürfen wir daraus nicht schliessen, dass für den Unterricht damals noch nicht gesorgt worden war. Confucius sagt im Lün-iü 2, 23, 2: „Die (zweite Dynastie) Yn stützte sich auf die Gebräuche (Li) der (ersten Dynastie) Hia, was sie davon wegliess oder hinzufügte, kann man wissen, und ebenso bei der (3. Dynastie) Tscheu, die sich auf die Gebräuche der (2. Dynastie) Yn stützte", und ähnlich heisst es im Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 35. v. (9. p. 55): Die Gebräuche der drei Dynastien sind immer dieselben gewesen und das Volk befolgte sie einstimmig, so wenigstens im Wesentlichen [7]). Wir werden also von den Nachrichten, die wir über die 3. Dynastie hinsichtlich des Unterrichts nnd der Erziehung haben, immerhin auf die über der 1. und 2. Dynastie einigermassen schliessen können und das um so mehr, als bei den Nachrichten über die Grundideen des Lebens und Lehrens und über die Einrichtungen der Schule und des Unterrichtes unter der 3. Dynastie wiederholt auf ähnliche schon unter Dynastie 1 nnd 2 hingewiesen wird S. 17 u. 21 (215. 219). Zunächst aber erwägen wir die Nachrichten über die beiden ersten Dynastien sorgfältig.

Die ersten Capitel des Schu-king, welche von Yao, Schün und Yü handeln, geben sich selbst nach den Anfangsworten nicht für gleichzeitige Documente aus, sondern

---

7) Verschiedenheiten der 3 Dynastien nach Confucius im Li-ki Cap. Piao-ki 32 f. 46 haben wir in der Histor. Einleitung zu Confucius Leben, München 1867 4. a. d. Abh. d. Ak. d. W. XI, 2. S. 397 angeführt; darnach der Pe hu tung K 3 f. 25 San-kiao.

für spätere Nachrichten über diese alten Kaiser; indessen haben wir in unserer Abh. Ueber die Glaubwürdigkeit der alten chines. Geschichte München 1866. 8. S. 4, (a. d. S.-B. 1866. I, 4. S. 526) schon angenommen, dass die darin überlieferten Thatsachen richtig sein mögen. Im Capitel Schün-tien (II, 1, 19) spricht der Kaiser Schün nun zu Sie: „die hundert Familien (d. h. das Volk) zeigen keine Liebe zu einander (thsin), in den 5 Verhältnissen oder Reihen (u phin) herrscht keine Folgsamkeit (sün); dich mache ich zum Sse-thu, ehrfurchtsvoll publicire die 5 Instructionen (u kiao), sei dabei milde". Sse-thu übersetzen Legge und Andere Minister des Unterrichts, den wir also so früh schon in China fänden. Dieses Amt kommt auch unter der 3. Dynastie Tscheu im Schu-king öfter vor, so unter Tscheu Wu-wang im Cap. Mu-tschi (V, 2, 2), im Cap. Hung-fan (V, 4, 7), im Cap. Tse-tsai (V, 11, 2), und im Cap. Li-tsching (V, 9, 10), doch ohne weitere nähere Bezeichnung seines Wirkungskreises, aber im Cap. Tscheu-kuan, die Beamten der Dynastie Tscheu (V, 20, 8), heisst es, wie in unserm Texte: „der Sse-thu ist gesetzt über den Unterricht im Reiche (pang kiao) und hat zu verbreiten die 5 Satzungen (u tien), und zum Gehorsam zu bringen das Volk"; und ebenso im Cap. Kiün-ya (V, 25, 4), unter Kaiser Mu-wang (seit 1000 v. Chr.): „verbreite weit die 5 Satzungen (hoang fu u tien), und bringe in Harmonie (ho) das Volk mit den Regeln oder Mustern (tse)". Aus diesen Stellen ergibt sich allerdings soviel, dass er unter der 3. Dynastie, und wohl auch schon unter Schün, mit der Leitung des Unterrichts zu thun hatte; indess ergibt die Etymologie des Charakters schon und besonders die ausführliche Nachricht über den Wirkungskreis des grossen und kleinen Sse-tu unter der 3. Dynastie (es gab damals 2) im Tscheu-li, B. 9 (10) fg., dass der Begriff Minister des Unterrichts doch zu enge gefasst ist; Biot übersetzte es da auch: Direktor der

Menge; sse heisst nämlich der Vorstand, thu, aus Cl. 60 gehen u. A. 156 rennen zusammengesetzt, eigentlich Fussgänger, Fussoldat (ein oder mehrere, daher auch dann die Menge), freilich auch Schüler. Wir werden auf seine gesammte Thätigkeit unter der 3. Dynastie unten S. 36 (234) zurückkommen.

Welches die 5 Instructionen oder Belehrungen (u kiao) oder die 5 Satzungen (u tien), sonst auch die Ordnungen der Menschen (jin lün) genannt, waren, wird hier und sonst im Schuking nicht weiter gesagt; wir können es aber unter Anderm aus Meng-tseu III, 1, 4, 8 (I, 5, 30) ersehen[8]). Da heisst es nach obiger Stelle: „der Unterricht war daher Gegenstand

---

8) Die andern Stellen Meng-tseu's sind: II, 2, 2, 4. Innerhalb (in der Familie) sind Vater und Sohn, ausserhalb Fürst und Unterthan. Diess sind der Menschen grosse Ordnungen (jin tschi ta lün ye); bei Vater und Sohn ist Liebe (ngan) die Hauptsache, bei Fürst und Unterthanen Ehrerbietung (king). IV, 2, 19, 2 heisst es: Schün beobachtete sorgfältig der Menschen Ordnungen (jin lün). Eine dieser grossen Ordnungen ist die Ehe; V, 1, 2, 1 sagt Meng-tseu, dass Mann und Frau ein Haus bewohnen (kiü schi, d. i. heirathen), ist eine der grossen Ordnungen der Menschen (jin tschi ta lün ye); VI, 2, 10, 5 heisst es: Jetzt bewohnen wir das Reich der Mitte; die Ordnung der Menschen aufgeben, (kiü jin lün) und ohne Weise (kiün-tseu) sein, wie geht das? IV. 1, 2, 1 sagt er: Winkelmass und Zirkel dienen zur Vollendung von Vierecken und Kreisen, der weise Mann ist die Vollendung der menschlichen Ordnungen (jin lün tschi tschi ye). Die Stelle III. 1, 3, 10 s. u. S. 21 (219) Noch gehört hieher IV, 2, 19, 1: „Wodurch der Mensch verschieden ist vom Vieh (kin scheu, Geflügel und Wild) das ist nur wenig (ki hi), das Volk wirft es weg, der Weise bewahrt es. Schün war einsichtsvoll in vielen Dingen, er beobachtete sorgfältig der Menschen Ordnungen (tschha iü jin lün), er ging aus (yeu) vom Pfade der Humanität (jin) und des Rechtes u. s. w." Die Ausleger streiten, was das Wenige sei, was den Menschen vom Thiere unterscheide; es sind aber offenbar der Menschen Ordnungen. Vgl. auch Lün-iü 18, 7, 5 und den Pe hu tung K. 3 f. 27 San-kang.

der Sorge des heiligen Mannes (Schün's); er hiess Sie Sse-thu sein, um der Menschen Ordnungen (Jin lün) zu lehren, dass zwischen Vater und Sohn Liebe (thsin) herrsche, zwischen Fürsten und Unterthanen das Recht (i), zwischen Mann und Frau der Unterschied der Geschlechter (pie), zwischen Aeltern und Jüngern die gehörige Unterordnung (siü), zwischen Freunden und Genossen Treue (sin). Der höchstverdiente (Kaiser) sagte zu ihm: Ermuntere sie, führe sie dazu, mache sie recht, hilf ihnen, beflügle sie, dass sie sich selbst besitzen; dann folge ihnen, und treibe sie an zur Tugend." Wir sehen also hier schon zu Anfange der traditionellen chinesischen Geschichte die Grundverhältnisse und Pflichten, welche die Grundlage ihres ganzen Lebens und der Lehre und des Unterrichtes bildeten. Sie erscheinen auch im Cap. Schün-tien (II, 1, 2) wo es heisst: „Schün stellte sorgfältig ins Licht die 5 Hauptsatzungen, und diese 5 Satzungen wurden allgemein befolgt (u tien khe tsung)"; und ebenso im Cap. Ta Yü mo (II, 2, 11). Da sagt der Kaiser Yü zu Kao-yao, dem Kriminalrichter (Sse); er möge einsichtsvoll die 5 Strafen (u hing) anwenden, um zu befördern die 5 Lehren (i pi u kiao). Was nämlich bei uns lediglich dem Gewissen des Einzelnen und der Moral überlassen ist, wie Impietät, verfiel in China schon damals dem Criminalgerichte. Von dem letzten Kaiser der 2. Dynastie heisst es dann im Cap. Thai-tschi (V, 1, 3, 2): er vernachlässigte (hia wu) die 5 Haupttugenden (u tschang); dagegen von dem Stifter der 3. Dynastie (Wu-wang (1122 v. Chr.), im Cap. Wu-tsching (V, 3, 10) nach seinem Siege über die letzten Kaiser der 2. Dynastie: „Er gab Aemter nur den Weisen (hien), übertrug die Geschäfte nur Fähigen (neng), legte grosses Gewicht auf die 5 Belehrungen des Volkes (tschung min u kiao), sorgte für dessen Ernährung, für die Trauer- und Opfergebräuche (wei schi, sang, tsi) u. s. w." Wir sehen aus diesen Stellen, dass diese 5 Verhältnisse und

die entsprechenden Pflichten unter allen 3 Dynastien die Grundlage des Lebens und der Lehre im alten China waren.

Von den einzelnen Verhältnissen haben wir über die zwischen Vater und Kind, zwischen Mann und Frau, zwischen ältern und jüngern Brüdern in unserer Abhandlung über die häuslichen Verhältnisse der alten Chinesen. München 1863. 8, aus den S. B. d. A. d. W. 1862. II, über die Verhältnisse, Rechte und Pflichten zwischen Fürst und Unterthan, in unserer Abh. über die Verfassung und Verwaltung China's unter den 3 ersten D. München 1865. 4. S. 19, (a. d. Abh. d. A. X, 2, S. 469 fg.) schon ausführlich gesprochen, auf welche wir hier verweisen müssen. Wir wollen daher nur über die Verhältnisse der Jugend zum Alter, die in China im Leben, wie in der Erziehung eine so grosse Rolle spielen, noch etwas ausführlicher sein. Der Li-ki, im Cap. Tsi-i, 24, f. 56 (19, pag. 123) sagt: Einst unter der Familie Yü (d. i. Schün) ehrte man die Tugend und hielt hoch das Alter (tschi, eigentlich die Zähne); unter der Familie der Fürsten von Hia (Dynastie 1), ehrte man die Würde (tsio), hielt aber auch hoch das Alter; Yn's Leute (Dynastie 2) ehrten den Reichthum (fu), hielten aber auch hoch das Alter; Tscheu's Leute (Dynastie 3) ehrten die Verwandten (thsin), hielten aber auch hoch das Alter. Yü, Hia, Yn uud Tscheu gaben vollendete Kaiser dem ganzen Reiche, aber keiner versäumte (i) die Bejahrten (nien tsche); dass die Jahre (das Alter) im ganzen Reiche geehrt werden, ist so schon seit lange, sie nehmen den 2. Platz nach der Verwandtschaft ein. Diess ist der Grund, dass am Hofe (tschao-ting) bei gleicher Würde (tsio) das Alter höher gilt. Siebziger tragen am Hofe einen Stock; befragt der Fürst sie, so bleiben sie auf der Matte (sitzen). Achtziger warten am Hofe nicht auf, will der Fürst sie befragen, so geht er zu ihnen; so erstreckt sich der Respekt der Jüngern gegen Aeltere (ti) bis auf den Hof. Beim Gehen (mit Aelteren) geht man nicht

mit ihnen zusammen (ping, in einer Reihe), nicht bloss etwas hinter her (tsho), sondern folgt hinten nach. Sieht man einen Greis, so weicht Wagen und Fussgänger (thu) aus (pi); sieht man Greise und Weissköpfe (pan pe), so lässt man sie Lasten auf Wegen und Stegen nicht tragen; so erstreckt sich die Deferenz der Jüngern gegen Aeltere (ti) bis auf die Strasse (tao-lu). Auch die Dörfer (Hiang) bewohnen beachten das Alter; hilflose Greise sind nicht verlassen, der Starke verletzt nicht den Schwachen, die Menge unterdrückt nicht grausam den Einzelnen; so dringt die Deferenz gegen Aeltere (ti) bis in die Distrikte (Tscheu) und Gassen (Hiang). In alter Zeit war es Regel, dass Fünfziger nicht mehr bei Jagdzügen frohndeten; man vertheilte das gewonnene Geflügel reichlich unter die Aelteren, und so erstreckte die Deferenz gegen die Aelteren sich bis auf die Jagdzüge. Im Heere (kiün-liü) bei den Abtheilungen von 10 und 5 Mann gilt bei gleicher Würde (tsio) höher das Alter; so erstreckt sich die Deferenz gegen die Aelteren bis zum Heere. Wenn so Pietät (hiao) und Deferenz der Jüngern gegen die Aeltern (ti) ausgeht vom Hofe, geht bis auf Wege und Stege, erreicht die Tscheu und Hiang, sich verbreitet bis zu den Jagden, und ziert die Heere, so wird die Menge nach dem Rechte lieber sterben und sich nicht unterstehen zu widerstreben". Im Li-ki im Cap. Tsi-i 24 f. 58 v. heisst es: Er speiset die 3 Greise und die 5 Keng (Wechselnden) in der Schule Thai-hio. Der Kaiser streift den Aermel auf (than), schlachtet (ko) das Opferthier, nimmt die Brühe (tsiang), um sie darzubringen (kuei), er nimmt dann den Becher (tsio), bringt den Toast aus (yng) mit Wein, setzt die Ceremonienmütze auf und ergreift den Schild; dadurch den Vasallenfürsten die Deferenz gegen Aeltere (ti) zu lehren. Diess ist Ursache, dass in den Dörfern und Weilern (Hiang, Li) das Alter geehrt wird, dass Hilflose (kiung) nicht verlassen werden, der Starke den Schwachen

nicht unterdrückt (fan), die Menge nicht grausam ist gegen die Vereinsamten (kua); so ist der, der aus der grossen Schule kommt. Der Kaiser ordnet die 4 Schulen an, beim Eintritte in die Schule hat der Erbprinz (seinen Platz) nur nach dem Alter. Macht der Kaiser die Visitationsreise (siün-scheu), und erwarten ihn die Vasallenfürsten an der Grenze, so sieht der Kaiser zuvor die Hundertjährigen, Achtzigjährigen u. Neunzigjährigen. Wenn einer nach Osten geht, so wagt der nach Westen Gehende nicht westlich vorbeizugehen; so auch umgekehrt. Wünscht er mit ihnen über die Regierung zu sprechen, so geht der Fürst ihnen entgegen". Wir müssen das Folgende, um nicht zu weitläufig zu werden, übergehen.

Wir sehen aus dieser Ausführung u. a., wie die Grundideen des chinesischen Lebens und Lehrens ausgeprägt in einer Menge feierlicher oder minderfeierlicher Gebräuche (Li und J) sich über alle einzelnen Verhältnisse des Lebens erstreckten und nicht bloss in der Schule der Jugend eingeprägt, sondern auch durch das ganze Leben, wie wir sehen werden, bei allen Vorkommnissen, selbst des Krieges, der Jagd u. a. den Erwachsenen zur steten Beobachtung vorgehalten wurden. In der letzten Stelle wird auch schon die Ernährung oder Speisung der Greise von Staatswegen erwähnt. Ma-tuan-lin B. 45 f. 1—7 sammelt darüber die Nachrichten. Wir können aber hier in die Einzelnheiten, z. B. über die verschiedene Tracht der Kaiser und die Verschiedenheit der Gebräuche dabei unter den einzelnen Dynastien nicht eingehen. Wir bemerken daher nur, dass die ältesten Nachrichten über die Schulen im alten China sich daran knüpfen. Der Li-ki, im Cap. Wang-tschi, d. i. das kaiserliche Reglement, Cap. 5 f. 35 v., auch im Cap. Nei-tse 12 f. 69 v., sagt darüber: (Schon) Kaiser Yeu-yü (d. i. Schün) ernährte die Greise des Reiches (yang kuelao, das sollen nach den Scholien alte Beamte oder tugendhafte

Greise sein) im obern College (Schang-tshiang), und die Greise des Volkes (Väter und Grossväter von solchen, die im Dienste umgekommen waren), im untern College, (Hia-tshiang) Nach den Scholien ist das erstere das spätere grosse Colleg (Thai-hio) in der westlichen Vorstadt der Hauptstadt, das zweite die spätere kleine Schule (Siao-hio), im Osten des kaiserlichen Palastes. Im Cap. Wen-wang schi-tseu 8 f. 29 v. wird nämlich gesagt, dass man im Schang-tshiang die Schrift oder Bücher studirte. Dass diess aber schon unter Schün geschehen sei, schliessen die Ausleger nur aus der obigen Stelle; endlich sagt das Cap. Ming-tang wei des Li-ki 14, f. 41, dass das Reismagazin (Mi-lin beim Ming-tang), das Collegium Tshiang Kaiser Schün's war. Wir werden auf die Stelle des Li-ki über die verschiedenen Gebäude, in welchen unter den 3 ersten Dynastien die Greise gespeiset sein sollen, gleich zurückkommen; zuvor wollen wir nur noch 2 Stellen, das Unterrichtswesen unter Schün betreffend, hervorheben.

In der erstern, im Cap. Schün-tien (II, 1, 24) sagt der Kaiser Schün zu Kuei: „Ich mache dich zum Vorstande der Musik (tien yo), zu unterweisen (kiao) unsere Söhne (tscheu-tseu), dass sie gerade aus, aber milde, (tschi eul wen), gütig aber fest, (huan eul li) kräftig, aber nicht grausam (kang eul wu nio), wagend, aber nicht arrogant (kien eul wu ngao) seien; das Gedicht ist der Ausdruck des Gedankens (schi yen tschi), der Gesang eine verlängerte (ausströmende) Rede (ko yung yen), die Noten (Töne) unterstützen den verlängerten Ausdruck (sching i yung) u. s. w. Wir übergehen das Weitere, was da noch über die Musik gesagt wird, und bemerken nur, dass Musik und Gesang in dieser ältesten Zeit hier schon als Bildungsmittel erscheinen.

Die zweite Bemerkung ist, dass nach Cap. Schün-tien (II, 1, 11) der Backel in China auch schon vor 4000 Jahren seine Dienste that; von Schün heisst es da: er führte die

5 Strafen ein und auch die Peitsche für die Beamten (kuan) und den Stock als Strafmittel beim Unterricht (pho tso kiao hing)!

Der Li-ki im Cap. Wang-tschi 5 f. 35 v. (p. 22), auch im Cap. Nei-tse 12 f. 69 fährt fort nach der Stelle von Schün oben S. 19 (217) fg.: „Die Familie der Fürsten von Hia ernährte die Greise des Reiches im Collegium des Osten (Tung-siü) und die des Volkes im westlichen (Si-siü). (jenes nach den Schol. der Thai-hio in der Mitte der Residenz, östlich vom Königspalaste, dieses der Siao-hio in der West-Vorstadt). Die Leute von (der Dynastie) Yn ernährten die Leute des Reiches in der Schule der Rechten (Yeu-hio) und die des Volkes in der der Linken (Tso-hio), (nach den Schol. jene der Thai-hio in der West-Vorstadt, diese der Siao-hio in der Mitte der Hauptstadt (Kue-tschung, östlich vom Königs-Palaste). Die Leute der (D.) Tscheu ernährten die Greise des Reiches im Yeu-kiao (der Rechten), und die Greise des Volkes im Yü's Tshiang; die war in der Vorstadt des Westen (nach der Schol. war diess der Siao-hio, jenes des Thai-hio, in der Mitte der Residenz, östlich vom Königspalaste)". Alle diese Angaben sind aber wohl wenig sicher. Alle 3 Kaiser, heisst es f. 36, richteten sich beim Speisen der Greise nach deren Jahren.

Eigentliche Schulen finden wir im Schu-king und Y-king unter der 1. und 2. Dynastie nicht erwähnt, sondern erst unter der 3. Dynastie im Schi-king und sonst, ohne dass daraus folgt, dass es damals dergleichen noch nicht gegeben habe. Nur Meng-tseu III, 1, 3, 10 (I, 5, 14) sagt, dass es auch unter der 1. und 2. Dynastie schon zweierlei, höhere und niedere Schulen gab". Unter der Dynastie Hia, sagt er, hiess die Schule: Hiao, unter der Dynastie Yn: Siü, unter der Dynastie Tscheu: Tshiang. (Der Ausdruck) Hio, (eine höhere Schule), war allen 3 Familien gemeinsam; alle dienten, der Menschen Ordnungen (jin lün) in's

Licht zu stellen; wenn der Menschen Ordnungen durch die Obern in's rechte Licht gestellt sind, dann herrscht bei dem kleinen Volke unten auch Liebe (tshin)". Die letzte Schule Hio findet der Jü-hai 111 f. 3 auch in einer Stelle des s. g. kleinen Kalenders der Hia (Hia siao tsching) im Ta-thai Li-ki K. II, Ti 47., (auch im J-sse, B. 153), der freilich erst im 2. Jahrh. n. Chr. im Grabe des Confucius wieder aufgefunden wurde, nach astronomischen Daten aber (s. Biot, J. A. T. X. 1840) bis in ein hohes Alter hinaufreichen soll. Da lieset man: „Am Tage Ting-hai des 2. Monats (Ende März) führt man den Tanz Wan auf, und tritt in die Schule (wan yung, ji hio)"; der Jü-hai meint, es gebe den Zeitpunkt an, wo die grosse Schule am Hofe unter der D. Hia eröffnet wurde. Meng-tseu, wie schon sonst hervorgehoben, ist aber für die ältesten Zeiten Chinas kein genügender Zeuge. Wenn er den Schulen der 3 Dynastien die verschiedenen Namen Hiao, Siü und Tshiang beilegt, so stimmt diess nicht mit den früher schon angeführten und später noch anzuführenden andern Stellen, z. B. Li-ki Cap. Ming-tang wei 18 f. 41: „Mi-lin (das Reis-Magazin) war das Collegium (Tshiang) von Yü (Schün); Siü war das Collegium (Siü) der Familie der Fürsten von Hia, Ku-tsung das Collegium (Hio, der 2. Dyn.) Yn, Puan-kung das Collegium (Hio) der (3. Dynastie) Tscheu". Die Namen der Schulen, in welcher unter den 4 Familien die Greise gespeiset wurden s. oben S. 21 (219) fg. Seine etymologischen Deutungen der 3 Charaktere Tshiang durch Ernähren, Yang, Hiao durch Kiao lehren und Siü durch Sche bogenschiessen, sind aber ganz willkührlich und unzulässig; wenn wir auch später ähnlich lautende Wörter und Charactere promiscue gebraucht finden, können wir doch diess ursprünglich nicht annehmen. Halten wir uns an die Charaktere und deren Elemente, so finden wir den Charakter Tshiang (Glemona n. 2515) zusammengesetzt aus Clef 53 yen, eine

Bedachung, ein Ueberhang oder Schoppen, mit Cl. 123, yang Schaaf, unter demselben. Es bezeichnet also nur einen Schaafstall, oder Schaafe unter einem Obdache. Ebenso bezeichnet Hiao (a. 4203), zusammengesetzt aus Cl. 75, Baum oder Holz und der Gruppe Kiao (n. 80), Verbindung, Vereinigung, im Ganzen ursprünglich nur ein Holzverschluss, ein Gehege; der Charakter bezeichnet auch einen Pferdestall, ein Gefängniss, eine Fussfessel, bei Meng-tseu V, 1, 2, 4 ist Hiao-jin, der Aufseher (Mann) über einen Fischteich; in beiden Charakteren sehen wir daher die Schule zur Zeit der Schriftbildung ursprünglich nur als ein Obdach oder Gehege bezeichnet. Der Charakter Siü (n. 2505) besteht wieder aus Cl. 53, dem Obdach, mit Zusatz der Gruppe iü (n. 63) geben, mittheilen; im Schu-king V, 22, 16. 17 und 19 ist Siü ein Gehege in der Vorderhalle des kaiserl. Privatgemaches, bei Meng-tseu III, 1, 4, 8 bedeutet es die gehörige Ordnung (zwischen Alten und Jungen), im Tschung-yung c. 19 heisst siü ordnen, arrangiren, die Reihe bestimmen. Man kann also aus Meng-tseu's falschen Etymologien nicht mit Biot p. 17 schliessen, dass unter der Dynastie Yn die Uebung im Bogenschiessen schon einen wichtigen Theil der Volkserziehung ausmachte, und unter der 3. Dynastie darin auf Staatskosten die Greise ernährt wurden, obwohl beides sonst allerdings Statt hatte. Was wollte man wohl sagen, wenn man so aus Varro's oder Festus vielfach falschen lateinischen Etymologieen römische Einrichtungen folgern wollte? Das Kiao (n. 8595), was im Li-ki oben für eine Schule noch vorkommt, bedeutet sonst fest, stark, eine Verbindung, eigentlich Leim, wohl vom Zusammenhalten, der Schol. erklärt es durch Kieu (n. 7747) Strick, zusammendrehen.

Wir wollen hier die andern Ausdrücke für Schule, Lernen, Belehren, Lehrer und Schüler noch erläutern. Der Charakter Hio, (n. 2085) lernen, studiren, nachahmen,

dann eine höhere Schule, zeigt unten Cl. 39, das Zeichen für Kind, der obere Theil ist aber undeutlich, und kommt einzeln nicht vor; vielleicht ist es die Abkürzung eines Charakters. Deutlich dagegen und belehrender ist der Charakter Kiao (n. 3743 und 3744) lehren; er ist nämlich zusammengesetzt aus Cl. 66, bewegen, (eigentlich Hand mit dem Stocke) und der Gruppe Kiao nachahmen, einem folgen und diese aus Cl. 39 Kind und Cl. 89 hiao, kreuzweise über einander gelegte Stöcke, mittheilen. Ein anderer Ausdruck für belehren Hoei (n. 10,092), öfter im Lün-iü, ist zusammengesetzt aus Cl. 149, Worte, und der Gruppe Mei (n. 4768) Jedermann, also etwa Worte für Jedermann. Für Lehrer haben wir den Ausdruck Sse oder Schi (n. 2430), der dann aber auch einen Anführer (auch Angeführte) bedeutet; ein anderer Charakter, der auch Sse lautet, aber verschieden geschrieben wird (Cl. 33), kommt für Lehrer, aber auch für Schüler, Beamter vor. Ebenso doppeldeutig ist der Ausdruck Tseu, Cl. 39. Dieser heisst ursprünglich der Sohn, das Kind. Confucius nennt seine Schüler, z. B. Lün-iü 11, 16, 2 so: siao tseu (meine) kleinen (Cl. 42), Kinder; 9, 11 sagt er auch: eul san tseu, (meine) 2—3 Kinder. Dazu gehört auch der Ausdruck ti-tseu; ti (n. 2623) ist der jüngere Bruder. Ein anderer Ausdruck für Schüler im Lün-iü ist men-jin (Cl. 169 und Cl. 9) das heisst, Pfortenleute oder Thorleute, vielleicht weil sie am Thore dem Lehrer aufwarteten. Im Lün-iü kommt auch das zusammengesetzte men-ti-tseu, wieder mit Zusatz von Pforte, vor. Endlich findet sich auch noch der Ausdruck Thu (n. 2693) im Lün-iu 11, 16, 2, den wir schon im Worte Sse-thu oben S. 14 (212) hatten; 11, 7, 2 heisst es dagegen ein Fussgänger. Tseu bezeichnete dann in dem alten feudalen China aber auch den vorletzten Grad des Adels, und davon mag der Ausdruck Fu-tseu, und auch bloss Tseu für Meister, Lehrer herrühren. — Ta-fu ist ein Grossbeamter,

der grosse Mann, Fn (n. 1800) heisst der Mann, — der speciell von Confucius gebraucht wird, wie denn die letztern Ausdrücke mir nur in seiner Zeit, bei ihm u. seinen Schülern und Späteren vorgekommen sind. Wenn diese Vieldeutigkeit der chinesischen Ausdrücke uns auffällig erscheint, so brauchen wir uns nur zu erinnern, dass vom lateinischen infans (eigentlich ein Kind, das nicht sprechen kann) der spanische Infant und unsere Infanterie den Namen hat.

Aus der 2. D. Yn haben wir nur die oben S. 21 (219) schon erwähnte Notiz im Li-ki, Cap. Wang-tschi 5 f. 35 v., dass die Fürsten dieser Dynastie die Greise des Staats in der (Schule) Hio znr Rechten, nnd die Greise des Volkes in der (Schule) Hio zur Linken ernährten. Nach Ma-yung, zu Anfang der christlichen Zeitrechnung in seinem grossen Commentar zum Schu-king (Schang schu ta tschuen) im Jü-hai B. 111 f. 43 trat man im 15. Jahre in die kleine Schule (Siao-hio), im 18. in die grosse Schule (Ta-hio). Auf diese späte Nachricht ist aber wenig zu geben, und noch weniger darauf, dass die Glosse diesen Brauch schon unter der 2. Dynastie Yn bestehen lässt, und beide Schulen mit der Schnle zur Linken und Rechten in obiger Stelle des Li-ki identifizirt. Nach dem Cap. Ming-tang wei im Li-ki 14 f. 41 gab es nnter der Dynastie Yn auch noch einen Ku-tsung; der Text hat bloss: Ku-tsung Yn hio ye, d. i. der Kutsung war eine Schule der Yn; Ku, die Blinden, heissen im Schu-king und Schi-king die Musiker, weil man solche öfters dazu nahm, tsung heisst ehren; wenn nun dieses eine Schule gewesen sein soll, wo die Blinden oder alten Musici geehrt wurden, so ist das bloss eine Deutung des Scholiasten und dass man dort die Musik und den Tanz lernte, wie Biot pag. 21 meint, ergibt sich auch nicht sicher genug aus der kurzen Notiz des Textes.

Mehr Nachrichten haben wir über die Schulen und den Unterricht der 3. Dynastie Tscheu; indessen müssen wir hier hervorheben, was auch schon anderweitig von uns

bemerkt ist, dass alle unsere Nachrichten auch über diese Dynastie mehr den Kaiser, seinen Hof, die Vasallenfürsten und die Grossen, als das Volk betreffen, und dass wir immer mehr erfahren, wie es sein sollte den Anordnungen nach, als wie es wirklich im Leben war.

In dem monarchischen China nimmt der Kaiser natürlich die höchste Stellung ein, und seine Weisen haben stets darauf gedrungen, dass der Fürst im Leben und seiner Bildung nach immer der erste sei; Kiün-tseu, eigentlich des Fürsten Sohn, heisst zugleich der Weise. Die Stifter der 3. Dynastie Wen-wang und Wu-wang werden von Confucius und seiner Schule auch immer als solche hohe Musterkaiser gefeiert. Wir haben seine Aeusserungen über diese in unserer historischen Einleitung zu Confucius Leben München 1867. 4. aus der Abh. d. Ak. B. 11 Abth. 2 S. 377 mitgetheilt. Der Li-ki hat ein eigenes Kapitel 8 (7) Wen-wang Schi-tseu, Wen-wang als Erbprinz, der über die Lehre und den Unterricht der Kaisersöhne soviel Belehrendes enthält, dass wir das Wesentliche daraus hier mittheilen müssen. Zunächst gibt er f. 27 und 28 die Anekdoten über die grosse Pietät beider, die noch der Nachwelt als Muster empfohlen werden. Wir haben in unserer angezogenen Abhandlung sie bereits mitgetheilt. Als Wu-wang starb, war dessen Sohn und Nachfolger Tsching-wang noch minderjährig. Tscheu-kung, sein Oheim, wurde Regent, und hatte seine Erziehung zu leiten; nun kam dieser in ein eigenes Dilemma: Tsching-wang war Kaiser und so als Fürst hoch zu ehren; indess war er ein junger Mensch und der Stock hatte auch seine Rechte; wie half er sich da? Sehr originell! nach Li-ki f. 28 v. erzog er ihn mit seinem eigenen Sohne Pe-kin und wenn der junge Kaiser etwas versehen hatte, so bekam sein Sohn als Prügelknabe für ihn die Schläge! Aber bemerkenswerth ist der Grundsatz bei der Erziehung: f. 34 v. „Weiss einer erst eines Menschen Sohn

zu sein, so kann er nachher auch eines Vaters sein; weiss er erst eines Menschen Unterthan zu sein, so kann er darnach auch der Menschen Fürst sein; weiss er erst den Menschen zu dienen, so kann er darnach auch ihnen befehlen. Tsching-wang war jung, er konnte nicht regieren (li); ihn als Erbprinzen behandeln, konnte er nicht, daher zeigte er ihm das Gesetz für den Erbprinzen mittelst seines Sohnes Pe-kin. Er hiess diesen mit Tsching-wang zusammen wohnen und diesen erkennen das Recht von Vater und Sohn, Fürsten und Unterthanen, Aelteren und Jüngeren. Was das Verhältniss des Fürsten zum Erbprinzen betrifft, so ist er der Zuneigung nach (sein) Vater, der Ehrenstelle nach (aber sein) Fürst; zeigt (hat) einer des Vaters Liebe und die Ehrenstellung des Fürsten und er erhält dann das Reich, so hat er es. Die Auferziehung (Yang) des Erbprinzen kann daher nicht sorgfältig genug sein".

Der kaiserliche Erbprinz wurde mit den Söhnen der Grossen gemeinsam erzogen. Sie nahmen ihre Plätze im Colleg (hio) nur nach dem Alter (tschi) ein. „Wenn das die Leute sahen, heisst es, f. 35 v., sagten sie, wenn dem so, obwohl er unser Fürst wird, erkannten sie das Princip (Tao) von Vater und Sohn, das Recht von Fürsten und Unterthanen, den Unterschied von Aelteren und Jüngeren. So lange sein Vater noch lebt, ist er nichts als Sohn, so lange der Fürst noch lebt, heisst er nur Unterthan, und indem er die Ordnung des Sohnes und Unterthanen inne hält, hat er nur zu ehren (seinen) Fürsten, zu lieben seinen Vater (tshin). Daher lehrt man ihn im Colleg die Verhältnisse zwischen Vater und Sohn, Fürsten und Unterthanen, Aelteren und Jüngeren. Wenn er die Principien (tao) von Vater und Sohn, Fürsten und Unterthanen, Aelteren und Jüngeren gefasst hat (te) und gelangt dann zur Regierung, dann wird das Reich gut regiert." Der Li-ki f. 29 (33) fährt fort: „Alles Lernen beim Erbprinzen wie bei den Eleven, die mit ihm studirten,

(Hio-sse) hatte seine bestimmten Zeiten. Im Frühlinge und Sommer lernte man Schild und Lanze, im Herbste (Fasanen-) Feder und Flöte (yo) (bei den mimischen Tänzen handhaben), alles im östlichen Colleg (Tung-siü). Der kleine Mnsikmeister (Siao yo-tsching) lehrte den Schild (handhaben[9])), der Ta-siü assistirte ihm dabei; der Yo-sse (Flötenvorstand) lehrte ihn die Lanze handhaben, der Yo-sse-tsching assistirte ihm dabei; der Siü rührte die Trommel (der Barbaren) des Süden (die Stelle scheint verdorben). Im Frühlinge singt man (sung), im Sommer rührt man die Saiten (hien). Der Thai-sse lehrte diess (tschao) im Collegium Ku-tsung. Im Herbste lernt man die Ceremonieen (Li); der Ceremonienmeister Tschi-li-tsche[10]) lehrt sie. Im Winter liest man Bücher (schu); der Büchervorsteher (Tien-schu-tsche[10]) unterweiset darin. Das Ceremoniell wurde im Ku-tsung, die Bücher wurden in der obern Schule (Schang-tshiang) gelehrt. Alle Gebräuche (Li), welche auf die Opfer, die Ernährung der Greise, auf Begehren nnd die Gespräche Bezug hatten, lehrte der kleine Musikmeister (Siao Yo[11])-Tsching) im östlichen Colleg (Tung-siü). Der grosse Musikmeister (Ta Yo-tsching) lehrte die Tänze mit

9) Nach Tscheu-li B. 23 f. 50 lehrt der Yo-tsching die Söhne des Reichs den Federtanz und spielt die Flöte mit 3 Löchern (dieses Yo ist verschieden vom obigen Yo, Musik). Der Li-ki Cap. Yuei-ling 6 f. 53 (25) sagt: „mitten im Frühlinge am ersten Tage Ting (Schang-ting) befiehlt (der Kaiser) dem Yo-tsching einzuüben die Tänze (si wu) und (den frühern Lehrern) die Pflanze Tsai darzubringen (schi tsai). Der Kaiser, gefolgt von den 3 Kung, 9 King, den Tschuheu und Ta-fu geht selbst hin, zuzusehen. Am mittlern (Tage) Ting befiehlt er ebenfalls dem Yo-tsching in die Schule zu gehen (ji hio) und die Musik zu üben (si yo"). S. auch S. 37 (235).

10) Diese Aemter kommen im Tscheu-li nicht vor.

11) So Callery's Text, p. 16; mein Li-ki hat irrig statt yo: hio, Schule.

Schild und Axt (Tshi), und alles Detail in Bezug auf die Conferenzen, und wie man (an die Greise) Worte richtet [12]). Der grosse Musikmeister überliefert Alles wiederholt; der grosse (Ta) Sse-tsching [10]) gibt Erklärungen darüber im östlichen Collegium (Tung-siü). „Wir finden hier also verschiedene Collegieen für den Erbprinzen und die mit ihm studirten und die Lehrer, die den Unterricht leiteten, erwähnt und man sieht, der Unterricht betraf nicht bloss die Moral, sondern auch die verschiedenen Gebräuche.

Die folgende Stelle hat, wie den Anfang des Capitels, Callery wieder ausgelassen; sie betrifft freilich nur ein zum Theil kleinliches Detail. Alle die beim Ta-sse-tsching aufwartend sitzen, drei Matten sind die fernen und die nahen, von einander, so können sie (ihn) fragen; am Ende lehnen sie sich an die Mauer (um die Spätern fragen zu lassen); ist die Sache (die an der Reihe ist) noch nicht erschöpft, so fragen sie nicht weiter.

Das Folgende betrifft die Opfer oder Spenden (tien), die in jeder Schule für die frühern Lehrer (sien sse) dargebracht wurden. S. davon unten S. 42 (240) besonders.

Hierauf f. 31 v. fgg. (pag. 33) ist dann von den Prüfungen und der Beförderung der Eleven die Rede. Alle, die im Weichbilde (kiao) das Examen machten, mussten durch Weisheit (hien) und Talent sich auszeichnen. Einige traten hervor durch ihre Tugend, einige erhoben sich durch (besondere) Thaten, einige waren durch ihre Reden ausgezeichnet; auch die die liberale Künste (i) trieben wurden befragt; beantworteten sie von 3 (Fragen) eine, so wurden sie der Reihe nach in ihrer Schule (siü) befördert; sie hiessen Leute des Weichbildes (Kiao jin) und gelangten in

12) Die Worte Jü schu ming khi yen sind nicht deutlich.

den Tsching-kiün (d. i. nach den Scholien die grosse Schule Thai-hio), und durften ihre Schaale im Empfangssaale füllen. (Die folgende Stelle, die Callery auch ausgelassen hat, scheint nicht dahin zu gehören, sondern zur obigen Stelle über die Spenden bei Errichtung einer Schule.) Alle 3 Kaiser (die Stifter der 3 ersten Dynastien), fährt f. 33 (p. 34) fort, belehrten ihre Erbprinzen durch das Ceremoniell (Li) und die Musik (Yo); die Musik ist, wodurch man das Innere ordnet (tsieu), die Ceremonien sind das, wodurch man das Aeussere ordnet; Ceremoniell und Musik vereinigen sich, (kiao tsho) in der Mitte (im Innern) und offenbaren sich der Gestalt nach nach aussen; drum, wer darin vollkommen ist, der hat Freude, Respect und Ehrfurcht (ye, kung, king) und (?) ein sanftes, gebildetes Benehmen (eul wan wen). Es wurden bestellt der Thai-fu und Schao-fu, (der Ober- und Unter-Lehrer), ihn (den Erbprinzen geistig) zu nähren (yang). Man wünschte, dass er den Weg (oder das Princip, tao) von Vater und Sohn, Fürsten und Unterthan kennen lerne. Der Thai-fu unterscheidet den Weg, (die Principien) von Vater und Sohn, Fürsten und Unterthanen, um ihm denselben zu zeigen. Der Schao-fu überliefert sie dem Erbprinzen und zeigt ihm den tugendhaften Wandel des Thai-fu, und lehrt ihn denselben; der Thai-fu geht voran, der Schao-fu folgt nach; daheim hat (der Erbprinz) den Pao (Beschützer); draussen den Lehrer (oder Führer) Sse. So muss er durch die Belehrung wohl vollkommen tugendhaft werden. Der Sse lehrt ihn, was er zu thun hat, und unterweist ihn in allen Tugenden; der Pao überwacht seine Person, ihn dabei zu unterstützen, und zu beflügeln, und ihn auf den rechten Weg zurückzubringen. Die Geschichte (ki) sagt: Yü, d. i. Schün, und die Dynastien Hia, Schang und Tscheu hatten Sse und Pao, auch J und Tsching; sie hatten also 4 Räthe, (sse fu) und 3 Kung; die braucht es aber alle nicht desshalb zu geben (eine

Stelle aus Schu-king V, 20) — es kam auf ihr Vermögen (ihre Fähigkeit) an.

Es wird nicht unzweckmässig sein, hier aus dem Schu-king und Tscheu-li zunächst das Nähere über einige der erwähnten Beistände des kaiserlichen Prinzen hinzuzufügen, da man sich bloss nach obiger Stelle des Li-ki einen zu beschränkten Begriff von ihnen bildet. Im Schu-king, im Kap. Tscheu-kuan, d. i. die Beamten der Tscheu, (V, 20, 5) kommen als die höchsten Beamten, die Tscheu-kung einsetzte, der Thai-sse, der Thai-tschuen, und der Thai-pao vor. Legge übersetzt sie the grand tutor, the grand assistant, the grand guardian. Sie heissen auch die 3 (san) Kung. Sie sprechen über die Principien (lün tao), regeln die Reiche, und bringen Harmonie in die Principien Yn und Yang. Der Pao allein kommt V, 16, 19 und 13, 2. vor, die Sse (4) fu V, 13, 20; die J und Tsching kommen nicht vor. Der Sse-schi hat nach Tscheu-li 13. f. 16. (14, f. 2. ff.) dem Kaiser anzudeuten, alles was gut (mei), und recht ist; er lehrt ebenso die Söhne des Reiches (kuetseu) die 3 Tugenden der Vollkommenheit (Tschi), der Grundlage eines guten Betragens, der Wachsamkeit (Min), der Grundlage sie zu üben, und der Pietät (Hiao), welche die Ungehorsamen zähmen lehrt. Er lehrt sie dann die 3 Uebungen derselben (san hing), die erste ist die Pietät, Vater und Mutter zu lieben; die zweite die Freundschaft, (Yeu), die Weisen zu ehren; die dritte die Folgsamkeit (Schün) gegen Lehrer und Aeltere. Er hält sich auf links von der Tigerpforte (Humen) und hat auch die Aufsicht über die kaiserlichen Audienzen, lehrt die Söhne und jüngern Brüder der Grossbeamten (aus der Geschichte), die gesetzmässigen und ungesetzmässigen Thaten der Staatshäupter, begleitet dann aber auch den Kaiser bei einem Opfer, beim Empfange von Fremden, bei einer Versammlung der Feudalfürsten, bei Leichenbegängnissen, Militärexpeditionen und auf seinen Rundreisen; der

Sse-schi wird auch im Schu-king V, 2, 2 im Cap. Mu-tschi u. V, 22, 3 im Cap. Ku-ming erwähnt. Legge übersetzt es an der ersten Stelle master of my body guards, hier the master of the warders. Man sieht, es war nicht ein blosser Lehrer, sondern, wie auch andere Beamte, ertheilte er nur Anweisungen; ähnliches gilt vom Pao-schi oder Beschützer nach Tscheu-li 13 f. 27 ff. (14, f. 61.). Er hat die Fehler des Kaisers ihm vorzuhalten, aber auch die Söhne des Staats auf dem guten Wege zu erziehen. Er lehrt sie die 6 Fertigkeiten (lo-i). Diess sind die 5 Arten von Gebräuchen, die 6 Arten der Musik, die 5 Arten Pfeile abzuschiessen, die 5 Arten Wagen zu fahren (yü), die 6 Arten von Schrift, (Schu), und die 9 Arten zu rechnen; er lehrt sie dann die 6 Verhaltungsregeln (lo i), bei den Opfern, beim Empfange von Besuchen im kaiserlichen Palaste, bei Leichenzügen, im Armeedienste, und zu Wagen und zu Pferde; er begleitet auch den Kaiser überall hin. Der Ta-thai li-ki Ti 48. hat einen eigenen Abschnitt Pao-tschuen, den der Jü-hai P. K. 111 f. 15 v. auszieht.

Der Ta-sse-yo, der Obervorstand der Musik, hatte nach Tscheu-li B. 22 f. 1 fgg (f. 6) die Schule Tsching-kiün, d. i. die vervollkommnet und ausgleicht, unter sich; die Studien des Reiches zu leiten, und versammelte die Söhne und Brüder der höhern Staatsbeamten; unterrichtete und tugendhafte Männer hatten sie zu unterweisen, und man ehrte sie dann nach dem Tode als Ahnen der Musiker, und opferte ihnen im Ku-tsung. Sie lehrten die Söhne des Reichs durch die Musik die Tugenden der Beobachtung der rechten Mitte, der Eintracht, der Verehrung der Geister, den Respect gegen Obere, die Pietät und Freundschaft. Sie lehrten die Söhne des Reichs die Unterhaltung durch die Musik, Erregung, Richtung, das Buchstabiren (épellation), laut lesen, die Diction

und Conversation [13]); sie lehrten die Söhne des Reiches die musikalischen Tänze. Es werden 7 verschiedene, und dann die verschiedenen Tonarten und die Anwendung derselben im Einzelnen f. 5—33 genannt, was wir hier übergehen müssen, indem wir auf unsere Abh. über den Cultus der alten Chinesen. München 1863 4⁰. S. 70—78, aus den Abh. d. A. IX, 3 S. 904 fgg. verweisen. Die Opfer, die grossen kaiserlichen Banquete, das grosse Bogenschiessen waren alle von Musik und Tänzen und mimischen Darstellungen begleitet; er hatte darin die Söhne des Reiches zu unterrichten, und tanzte dabei an ihrer Spitze; bei Epidemieen, Sonnenfinsternissen u. s. w. unterblieb es aber. Der Musik-Chef, Yo-sse, hatte nach B. 22 f. 40—51 (B. 23 f. 1 fg.) die kleinen Tänze den Söhnen des Reiches zu lehren; es werden auch diese Tänze, die dazu gehörige Musik, und welche man bei diesen und jenen Vorkommnissen, beim Bogenschiessen, bei Banqueten, beim Siegesmarsch des Heeres spielte oder aufführte, einzeln erwähnt; unter den Tänzen kommt auch der Tanz mit Feder und Schild vor. F. 52—56 (B. 23 f. 62) spricht dann von den grossen Assistenten (Ta-siü) und f. 56—58 (B. 23 f. 8 v.) von den kleinen Assistenten (Siao-siü). Jene haben auch die Leitung bei gewissen Tänzen in den Collegien, diese eine Art Unterleitung. Der Ta-siü führt die Register über die Hio-sse, um zu regeln die Präsentation der Supplementar-Eleven (Tschu-tseu). Im Frühlinge tritt er in die

13) So übersetzt Biot. Seine Uebersetzung (s. p. 28 no.) ist sehr zweifelhaft. Die Worte sind: i yo iü kiao Kue-tseu, hing tao, fung-sung, yen-iü. Medhurst nimmt fung-sung für ein Compositum: to repeat in a mesured strain und ebenso yen-iü zusammen bloss für Conversation. Da das Altchinesische keine Copula hat, so kann man vielfach nicht wissen, ob es zwei besondere Wörter sind oder es ein Compositum ist.

Schule (Hio), bringt (zu Ehren der alten Lehrer) die Pflanze Tsai (eine Art Absynth) dar und vereinigt (die Gruppen) der Tänzer. Im Herbste trennt er die Studirenden (Hio) und vereinigt (die nach der Musik tanzen). Vom Ta-sse, grand instructeur nach Biot's Uebersetzung, spricht B. 23, f. 1—22 (f. 10 v.) Er regelt die 6 vollkommenen und unvollkommenen Töne, die 5 Noten, lehrt die 5 Arten von Gesängen, und leitet bei Opfern, Bogenschiessen, Truppenvereinigungen, Leichenzügen die Sänger und Spielleute, wie der Siao-sse (f. 16) oder kleine Instructor untergeordnete Instrumente, Trommel und Flöten. Wir übergehen andere untergeordnete Beamte, die bei der Musik beschäftigt waren, welche der Tscheu-li noch erwähnt.

Bei der Leitung der Söhne des Reichs ist nach B. 31 f. 16 (f. 3) ff. auch der Tschu-tseu betheiligt. Er leitete die Studieen der Söhne des Reiches, bestimmte bei Ceremonieen, ihre Stellung, und führte sie bei Feierlichkeiten dem Erbprinzen zu — — nach f. 20 ermahnte er sie auch zur Tugend, und den guten Weg wandeln zu lernen. Im Frühlinge vereinigte er sie im Collegium, im Herbste zum Bogenschiessen, und bestimmte darnach ihren Platz. — Von diesem spricht auch der Li-ki Kap. Wen-wang schi-tseu, 8 f. 36 v. Der Tschutseu, heisst es da, regelte (tsching) die Fürstenfamilie, (kungtscho), lehrte sie die Pietät, die Deferenz der jüngern Brüder gegen die älteren (ti), die Liebe der Aeltern zu den Kindern, und beleuchtete das Recht (i) von Vater und Kind, und die Ordnung (siü) zwischen Aelteren und Jüngern. Sie machten ihre Aufwartung beim Fürsten (kung) im innern Hofe (nei tschao, nach den Scholien in der Halle (thing) des Lu-tsin), das Gesicht nach Osten gewendet; die Geehrtern standen im Norden, die höhern Beamten wurden nach dem Alter aufgestellt. Die im äussern Hofe standen wurden nur nach ihrem Amte (kuan, nicht nach dem Alter) aufgestellt. Im Ahnentempel ist es wie im äussern Hofe. — Der Tschu-

tseu leitete sie nun und gab ihnen die nöthigen Anweisungen bei diesen und andern Ceremonieen und Vorkommnissen, in die wir hier weiter nicht eingehen können. Diess Alles gehörte zum Unterrichte der Hofleute. Wenn der Tschü-tseu, heisst es f. 41 v. (pag. 37) vor Alters sein Amt gut versah, war in den Lehen und Reichen auch Ordnung (pang kue yeu lün), und dann erstrebte alle Welt die Bräuche zu lernen. [14]) Man sieht, welches Gewicht man auf diese Ceremonieen legte.

Die Söhne des Kaiser's und der Fürsten wurden, wie gesagt, mit denen der Grossbeamten erzogen; sie heissen zusammen die Söhne des Reichs (Kue tseu) und kommen auch im Kue-iü 1, 8 unter Kaiser Siuen-wang (827—781) v. Chr. vor; er wünscht da, die kennen zu lernen, welche die Feudalreiche unterweisen könnten. Nach einer Stelle des Pe hu tung K. 2. f. 22 v., einem Werke aus dem 1. Jahrh. nach Chr. Geburt, auch im Jü-hai 111 f. 12 citirt, besuchte der Erbprinz mit dem 8. Jahre die kleine Schule (Siao-hio), mit dem 15. die grosse Schule (Thai-hio). Nach Ma-yung im Schang-schu ta-tschuen, aus derselben Zeit, bei Ma-tuan-lin B. 40 f. 9 u. im Jü-hai ebenda, gingen die Erbprinzen der grossen kaiserlichen Räthe (Kung), der Minister (King), der Grossbeamten (Ta-fu), und der Litteraten 1. Classe (Schang-sse) erst mit dem 13. Jahre in die kleine Schule (Siao-hio), zu sehen die kleine Ordnung (siao-tsie) und zu betreten das kleine Recht (tsien siao i) und mit dem 20. in die grosse Schule (Thai-hio), zu sehen die grosse Ordnung und zu betreten das grosse Recht. Wenn sie in die kleine Schule treten, wissen sie den Weg (tao) von Vater und Sohn, die Ordnung (siü) von Aelteren und Jüngeren; wenn sie in die grosse

---

14) So der Schol.; die Worte sind: **eul tschung hiang fang.** Callery übersetzt: **visait à la vertu!**

Schule treten, wissen sie das Recht von Fürsten und Unterthanen (tschin), die Würde (den Standpunct, wei) von Obern und Untern. Wenn sie daher Fürst werden, sind sie Fürst, wenn Unterthan — Unterthan, wenn Vater — Vater, wenn Sohn sind sie Sohn."

Ehe wir von den verschiedenen Schulen am Kaiserhofe und in den Districten und Arrondissements sprechen, wird es zweckmässig sein, über die Thätigkeit des Sse-thu hier das Nähere mitzutheilen. Wir haben seiner schon oben S. 14 (212) erwähnt und gesagt, dass man ihn zu enge als Minister des Unterrichts bezeichnet habe. Der Li-ki, im Kap. Wang-tschi 5 f. 23 ff. (pag. 18) sagt: der Sse-thu hält auf die 6 Hauptgebräuche, (sieu lo li), des Volkes Natur zu regeln (i tsie min sing). (Es sind dieses nach den Scholien und nach Li-ki C. Wang-tschi 5 f. 44 die Gebräuche bei Annahme des männlichen Huts, bei der Heirath, bei der Trauer, bei Opfern, Festmahlen und Besuchen). Er stellt in's Licht die 7 Lehren, (ming thsi kiao), des Volkes Tugend zu fördern (i hing min te). (Es sind diess die Verhältnisse zwischen Vater und Kindern, älteren und jüngern Brüdern, Mann und Frau, Fürst und Unterthanen, Aelteren und Jüngeren, zwischen Freunden und endlich gegen Gäste.) Er ordnet dann die acht Regierungsmassregeln (thsi pa tsching.) (Sie betreffen die Speise und den Trank des Volks, (yen schi), seine Kleidung (i fu), seine Beschäftigung (sse wei), die Unterscheidung (i pie, der Geschlechter und Klassen), die Maasse, Gewichte, Zahlen und die Reglements, (thu, leang, su, tschi, diese um Excessen zu wehren). Er führt alle auf den Weg der Tugend, bringt Einheit in die Sitten, ernährt die Greise, die höchste Pietät zu erzielen, hat Mitleid mit den Waisen und kinderlosen Alten, um auszuhelfen, wo es fehlt, erhöht die Weisen, um die Tugend zu ehren, und zeigt seine Verachtung den Schlechten, die Schlechten herabzusetzen. Er heisst die Directoren der Collegien die Schüler, die nicht

studiren, anmerken und ihm anzeigen, versammelt die Greise im Collegium (Tshiang), (lässt am bestimmten Tage in ihrer Gegenwart) das Bogenschiessen und Mahl halten. Beim Bogenschiessen gilt höher das Verdienst, im Hiang, (beim Trinken nach den Schol.) das Alter[15]; zu dem Ende lässt der Ta Sse-thu aus dem Reiche ausgewählte Schüler (Tsiün-sse) kommen, daran Theil zu nehmen. — — Er heisst (den Ta-fu) des Hiang die ausgezeichneten Schüler (Sieu-sse, der Schule des Hiang) prüfen und sendet sie zum Sse-thu; sie heissen Siuen-sse (beförderte Sse). Der Sse-thu prüft die ausgewählten unter diesen (Siuen-sse tschi Sieu) und lässt sie in's kaiserliche Collegium (Hio) aufsteigen. Sie heissen nun Studirende von besonderm Verdienste (Tsiün-sse). Die der Sse-thu so promovirt, sind frei von den Districtsfrohnden; die in das kaiserliche Colleg (Hio) befördert, auch von den Diensten beim Sse-thu und heissen Tsao-sse, d. i. Studirende, die passirt haben.

Der Musikvorstand (Yo-tsching s. S. 28 (226)) ehrt die 4 Künste (sse scho) und stellt folgend den frühern Kaisern auf die 4 Lehrgegenstände (sse kiao), die Gedichte, die Geschichtsbücher, die Gebräuche und die Musik für die Tsao-sse. Im Frühlinge und Herbst lehrt er die Gebräuche und Musik, im Winter und Sommer Gedichte und die Geschichtsbücher. Der ältere und die andern Söhne des Kaisers, der älteste Sohn der Fürsten, der Khing, Grossbeamten (Ta-fu) und Litteraten erster Classe (Yuen-sse), sowie die Eleven von ausgesuchtem Talent aus dem Reiche (Kue tschi tsiün siuen) alle gehen[16] (ins kais.

15) Die Kürze des Ausdrucks: si sche schang kung, si hiang schang tschi macht die Uebersetzung schwierig.

16) Der Text hat nur: tsao; nach dem Schol. kommen sie vom Yo-tsching Unterricht zu erhalten. Biot übersetzt: vervollkommnen sich (in der Schule der Hauptstadt)!

Colleg); eingetreten rangiren sie da nur nach ihrem Alter, (nicht nach ihrer höhern oder niedern Geburt). — — Der Ta Yo-tsching prüft die Tsao-sse, welches die Ausgezeichneten (Tsai) davon sind, und theilt die Namen dem Kaiser mit. Sie werden dann vom Sse-ma befördert, und erhalten den Titel Tsin-sse, vorgerückte Litteraten. Der Sse-ma prüft sie nach ihren Fähigkeiten für ein Amt (kuan tsai), bemerkt die Weisen unter den Tsin-sse und zeigt sie dem Kaiser an, die Prüfung festzustellen. Ist das geschehen, so erhalten sie Aemter, Würden und Einkünfte. Soweit der Li-ki.

Viel ausführlicher über den Ta-sse-thu ist der Tscheu-li im ganzen Buch 9 (10.); wir können vollständig nur ausheben, was auf den Unterricht Bezug hat, seine andere Thätigkeit nur andeutend. Auf den blossen Unterricht zu halten, ohne auch die übrigen Verhältnisse des Lebens, wie die Ernährung des Volkes, zu ordnen, kann man schon nach Obigem ermessen, hielten die alten Chinesen nicht für das Geeignete. Er muss sich also mit dem Charakter des Reichs, dessen Grösse, den Produkten desselben, den Gränzen der einzelnen Vasallenreiche und deren Natur bekannt machen, und unterscheidet dabei fünferlei Ländereien und deren Bewohner. Nach deren 5 Classen verbreitet er nach f. 9 (B. 10 f. 5) die 12 Arten des Unterrichts. 1) Durch die Opfergebräuche lehrt er Ehrfurcht (king), dass das Volk nicht unbedacht (keu) handle. 2) Durch die Gebräuche des männlichen Princips (yang-li, beim Bogenschiessen und Weintrinken im Districte) lehrt er Nachgiebigkeit (jang); dann streitet das Volk nicht miteinander (pu tseng). 3) Durch die Gebräuche, die auf die Frau (die Ehe) Bezug haben (yn li), lehrt er (Gattenliebe) (thsin); dann entsteht keine Entfremdung (yuan) unter dem Volke. 4) Durch die Gebräuche bei der Musik lehrt er Harmonie (ho); dann wird das Volk nicht uneinig (kuai). 5) Nach den Observanzen (i), unterscheidet er die Ränge, (pien teng); dann macht das Volk keine Ueber-

schreitungen (yue). 6) Durch die Sitte Ruhe lehrend (i so kiao ngan), macht er das Volk nicht bewegt, (theu, auch diebisch). 7) Durch die Strafen lehrt er es die Mitte halten, (kiao tschung); dann wird das Volk nicht gewaltthätig, (pu wu hu, wie ein kriegender Tiger). 8) Bei Contracten (tschi) lehrt er es Nachsicht (Mitleid, sin) üben; dann wird das Volk nicht nachlässig (tai). 9) Durch Masshalten (tu) lehrt er es die Ordnung inne halten (tsie); dann weiss das Volk, was genügt, (tschi tsu). 10) Durch die erblichen Beschäftigungen (schi sse) lehrt er, was einer vermag; dann verlässt das Volk seine Beschäftigungen nicht (schi tschi). 11) Wenn er mit Weisheit vertheilt die Würden (i hian tschi tsio), dann übt das Volk sorgfältig die Tugend (min schin te). 12) Wenn er nach den Verdiensten bestimmt die Einkünfte, (i yung tschi lu), dann erhebt das Volk das Verdienst (min hing kung). „Man sieht, hier ist nicht von einem mündlichem Unterrichte die Rede, sondern von Massregeln, die für das Volk lehrreich sind. So sorgt er auch für die Bebauung des Landes, unterscheidet die 12 verschiedenen Klassen des Bodens und lehrt was auf jedem zu pflanzen ist, bestimmt die Grenzen der verschiedenen Vasallenreiche u. deren Abgaben; bei Misswachs erlässt er 12 specielle Verordnungen. Durch die 6 (Principien) zur Erhaltung und Beruhigung (i pao si) ernährt (yang, erhält er) das Volk. Es sind nach B. 9 f. 34 (10 f. 19 v.): 1) die Jugend (Kinder) zu lieben (tseu yeu), 2) die Greise zu ernähren (yang lao), 3) Verlassenen (Waisen und Wittwern ohne Kinder) beizustehen (tschin khiung), 4) mit den Armen Mitleid zu haben (sio pin), 5) Nachsicht in Krankheitsfällen (kuan tsi), 6) den Reichthum (des Volkes) zu befestigen (ngan fu), (durch Beseitigung von Steuerdruck). Durch die 6 urprünglichen Gewohnheiten (pen-so) beruhigt er (ngan) die Bevölkerungen. Diess sind passende Wohnungen und Familien-Grabstätten, Eintracht zwischen ältern und jüngern Brüdern, Lehrern und Litteraten (sse iu), Genossen

und Freunden, durch gleiche Tracht. Den ersten jedes Monats beginnt er zu vereinigen (die obigen Principien einer guten Verwaltung), verbreitet die Unterweisung darin in den verschiedenen Reichen und Domainen (pang, kue, tu, pi), hängt auf die Tafeln zur Belehrung (des Volkes) an dem dazu bestimmten Platze und heisst das Volk sie einsehen. Nach 10 Tagen [17]) nimmt er sie wieder weg. Die Beamten der Fürstenthümer sollen das Volk seiner Verwaltung darin unterweisen." Die verschiedenen kleinern und grössern Volksabtheilungen sollen in verschiedener Art sich gegenseitig unterstützen. Wir haben die folgende Stelle schon in unsern Abh. über Gesetz und Recht im alten China München 1865 4⁰. aus den Abh. d. Ak. X Abth. 3 S. 704 angeführt. Die 12 Arten der Beschäftigung bestimmt er. Von diesen haben wir in unserer Abh. über die Beschäftigung der alten Chinesen geredet. Dreierlei Arten von Verdiensten zeichnet er nach B. 9 f. 46 (10 f. 24 v.) aus. Es sind 1) die 6 Tugenden (lo te), das Wissen, die Humanität, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Redlichkeit und die Eintracht. (tschi, sin, sching, i, tschung, ho). 2) Die 6 (lobenswerthen) Handlungen (lo hing), die Pietät, die Freundschaft, die Liebe gegen die Verwandten (der 9 Grade), das gute Benehmen mit den Verwandten von der Seite der Mutter und Frau, die Treue (gegen Freunde), und das Erbarmen (hiao, yeu, mo, yn, jin, sio). 3) Die 6 Arten der Kenntnisse (lo i), der Ceremonieen, der Musik, des Bogenschiessens, Wagenlenkens, der Schrift und des Rechnens (li, yo, sche, iü, schu, su). Aber er untersucht auch die 8 Sachen, die zu bestrafen sind, den Mangel an Pietät (pu hiao), an freundlichem Betragen gegen die zweierlei Verwandten (pu mo und pu yn), an Respect (? gegen die Obern (pu ti), an Treue (pu jin) (gegen

---

17) Hie ji wörtlich: am Tage des Verbergens (derselben).

Freunde), den Mangel an Erbarmen (pu sio), Fälschungen (tsao yen [18]) und Unruhestiftungen (loen min). Durch die 5 Gebräuche (u li) kommt er den Irrthümern des Volks zuvor (fang wan min tschi wei) und lehrt es die (rechte) Mitte halten (kiao tschi tschung). Durch die 6 (Arten) der Musik (lo yo) hindert er den Ausbruch der Leidenschaften des Volkes (fang wan min tschi tsing) und lehrt es Eintracht (kiao tschi ho). Bei solchen Uebertretungen führt er nur die erste Untersuchung; die Strafe erkennt der Criminalrichter. Wir übergehen noch einige andere Sachen, bei welchen er thätig ist. Man sieht aus dieser unserer Darstellung dreierlei vornehmlich: dass der Unterricht nicht isolirt ertheilt wurde, auch ohne Sorge für die materiellen und andern Verhältnisse des Volks, und sodann, dass der Unterricht und die Belehrung im alten China nicht auf die Jugend in der Schule beschränkt war, sondern die Beamten bei jeder Gelegenheit die Grundideen des chinesischen Lebens und Lehrens dem Volke vorhielten, alle Gebräuche und Einrichtungen aber endlich dieselben Grundideen im Leben durchführten und die Hauptpflichten Jedem zur Anschauung brachten und man das Volk so zu sagen stets darin einexercirten.

Dass die Schule nicht bloss zum Unterrichte der Jngend diente, erhellt schon aus dem was wir über die Speisung der Greise darin und über das Bogenschiessen erwähnt haben. Bemerkenswerth scheint noch die Stelle im Li-ki Cap. Wang-tschi 5 f. 12 (f. 15): Wenn der Kaiser auszieht in den Krieg, so bringt er (das Opfer) Lui dem Schang-ti (Gott) dar, (das Opfer) J dem Genius der Erde (Sche), (das Opfer) Tsao seinen Ahnen, das Pferdeopfer (Ma) dem Platze, wo die Schlacht geliefert werden soll (iü so tsching tschi

18) tsao yen, eig. Worte machen, erklärt der Schole falsche, täuschende Worte (ngo yen), das Volk zweifelhaft zu machen (hoe min).

ti), er empfängt den Befehl (Scheu ming) im Ahnentempel (iü tsu), erhält die (Kriegs)pläne im kaiserlichen Collegium (scheu tsching iü hio). Wenn beim Auszuge zum Kriege man die Schuldigen fängt und dann zurückkehrt, so bringt er eine Spende dar im Collegium (schi tien iü hio, nach den Schol. den frühern Lehrern oder Führern, sien sse), um ihnen zu melden die Zahl der abgeschnittenen Ohren (i sin kue). (Dies nach dem Vorhergehenden wohl im gleich S. 45 (243) zu erwähnenden (?) Pi-yung und Puan-kung nach Schi-king IV, 2, 3.)

Es führt uns dies auf die Opfer und Spenden, die bei Gründung einer Schule oder dem Beginne des Unterrichtes den frühern Lehrern und frühern Weisen dargebracht wurden. Wir haben diese schon in unserer Abh. Ueber die Religion der alten Chinesen. München 1862. 4° S. 80, a. d. Abh. der Ak. B. 9 Abth. 3 S. 810 erwähnt. Hier das Nähere. Im Li-ki Cap. Hio-ki 18 f. 92 heisst es: Wenn in der grossen Schule (Thai-hio) der Unterricht beginnt, setzt man den Lederhut (Pi pien) auf und bringt (den frühern Weisen und Lehrern) die Pflanze Tsai (eine Art Absinth) dar, um das Princip der Ehrfurcht zu zeigen (schi king tao ye). Der Thai-siü bringt zu Ehren der frühern Lehrer (die Pflanze) Tsai dar nach Tscheu-li B. 22 f. 53 und ebenso der Yotsching nach Li-ki Cap. Yuei-ling 6 f. 53 (p. 25) S. die Stellen oben S. 34 u. 28 (232 u. 226). Der Li-ki im Cap. Wen-wang schitseu 8 f. 31 sagt: In jeder Schule bringt im Frühlinge der Beamte (kuan) eine Gabe (tien) dar ihren frühern Lehrern (khi sien sse), im Herbste und Winter ebenso; wer beginnt (li hio tsche) bringt sicher eine Gabe dar den frühern Weisen, den frühern Lehrern (Sien sching, sien sse) (bei diesem wichtigen Acte nach den Schol. auch den frühern Weisen, in den 4 Jahreszeiten nur den frühern Lehrern) und bei Ausführung dieser Sache (hing sse) bedient man sich da eines Seidenzeuges (Pe), (bei der Spende in den 4 Jahreszeiten

nach den Schol. nicht.) Bei jeder solchen Darbringung (Tien) giebt es immer eine Harmonie- (Musik, ho); hat das Reich aber eine besondere Ursache (ku, wie bei einer Calamität), dann nicht. Auf jede Harmonie-Musik (Ho-yo) folgt eine Speisung der Greise (yang lao). Das Cap. Wen-wang schi-tsen c. 8 f. 32 v. sagt: Wer eine Schule beginnt zu errichten, bedient sich, nachdem er die Geräthe beim Tanze mit Blut bestrichen hat, des Seidenzeuges und darauf bringt er die Pflanze Tsai dar. Ist aber kein Tanz dabei (pu wu), so nimmt man keine Geräthe (pu scheu ki); man geht zurück nnd geleitet den Gast in die Ostschule (Tung-siü). Es hat nur eine Darbringung (i tien) statt, ohne Assistenten (wu kiai); Reden können dabei stattfinden (iü kho ye). Wie den frühern Lehrern und frühern Heiligen auch geopfert wird, wenn der Kaiser die Schule besucht (schi hio), wird nach Cap. Wen-wang schitseu 8 f. 42 v. (7 f. 37), wo von diesem Schulbesuche des Kaisers die Rede ist S. 46 (244) erzählt. Wie man die welche die rechten Principien (tao) und Tugend (te) haben die Musik lehren lässt, wie diese nach ihrem Tode für Ahnen der Musiker (yo tsu) gelten nnd der Ta-sse yo ihnen im Ku-tsung opfert, erwähnt endlich noch der Tscheu-li B. 22 f. 2. Die Stellen vom Grossbeter Thai-tscho und Jagdbeter (Tien-tscho) Tscheu-li B. 25 f. 16 und 32, die Ma-tuan-lin B. 45 f. 3 v. noch anführt, gehören wohl nicht hieher.

Von vier verschiedenen Collegien, die der Kaiser gegründet habe, spricht der Li-ki Cap. Tsi-i 24 f. 58 v. nach Callery's Uebersetzung c. 19 p. 124, aber der Schol. versteht da die 4 Schulen der Familien und Dynastien Yü's (Schün's, Hia's, Yn's und Tscheu's. Wir haben verschiedene Schulen bereits erwähnt gefunden, aber man wird schwerlich zu einer sichern Bestimmung der Zahl derselben, noch weniger ihrer Verhältnisse zu einander gelangen. Der grosse Commentar zum Schu-king (Schu ta tschuen), den wir schon angeführt haben, rechnet 4 Schulen (Hio), in Osten, Süden, Westen

und Norden und dann noch eine grosse Schule (Thai-hio). Die Schulen, die Biot p. 23 in der Hauptstadt der Tscheu nach dem Li-ki Cap. Wen-wang schi-tseu 8 f. 29 annimmt, sind: das östliche Collegium (Tung-siu), das obere Collegium (Schang-tshiang), das musikalische Gymnasium (Ku-tsung) und dann noch eine Art Secundärschule für die Kinder des Volks im Weichbilde der Stadt, endlich der Tsching-kiün (f. 31 v.), die Schule der Vervollkommnung und Ausgleichung, in welche die ausgezeichnetsten Schüler aus jener traten. Letztere wird auch im Tscheu-li B. 22 f. 1 u. der Ku-tsung f. 2 erwähnt. Wir haben die Stelle schon oben S. 32 (230) angeführt. Im Schi-king III 1, 8, und 10 kommt auch noch ein Collegium unter dem Namen Pi-yung vor, an der ersten Stelle unter Wen-wang, ehe er noch den letzten Kaiser der 2. Dynastie Schang angriff. „Wie erfreut er sich, heisst es dort, des Zusammenklanges von Tympan und Glocke, wie liebte er im Pi-yung zu verkehren" und hier heisst es in Wu-wang's Residenz Hao (etwas vom jetzigen Si-ngan-fu entfernt) war der Pi-yung. Die Schol. sagen, er war mit Wasser umgeben und hatte die Gestalt einer runden Tafel (Pi). Man sollte also eher an einen Uebungsplatz denken als an eine Schule. Die Schol. beziehen darauf auch eine Stelle im Schi-king IV, 1, 2, 3. „Die Vögel Lu-si fliegen bald schaarenweise, bald lassen sie sich nieder am westlichen See (Si-yung)" was wenigstens sehr undeutlich gesprochen wäre. Der Jü-hai B. 111 f. 13 citirt unter anderm noch eine Stelle aus dem Li-thung, d. i. dem Ursprung der Gebräuche: Der Pi-yung war rund wie (die runde Tafel) Pi. Man umgab ihn (yung) mit Wasser; inwendig wie eine umgekehrte Schüssel, war es auswendig wie eine, die auf der Erde stand. Der Sse-ki Fung schen-schu B. 28 sagt: in Fung und Hao (den ersten Residenzen Wen- und Wu-wang's) gab es einen Pi-tsche des Kaisers. Tsche ist hier was Yung, ein Canal um den Pi.

Nach dem Schol. hatten die Thsin auf dem Platze (später) einen Tempel (tse) gebaut. Nach dem Li-ki Cap. 5 f. 11 v. Wang-tschi hiess Pi-yung (aber der 2. Charakter anders geschrieben) unter der Dynastie Tscheu das grosse Collegium (Thai-hio) des Kaisers, wie Puan-kung das der Vasallenfürsten, beide in der Vorstadt, während das kleine Collegium (Siao-hio) im Süden von des Fürsten Pallast zur Linken war. Im Li-ki Cap. Li-ki 10 f. 16 heisst es: „wenn Lu's Leute mit dem Schang-ti (Gott) zu thun haben (ihm opfern), so haben sie erst zu thun im Puan-kung (d. h. nach dem Schol. sie rufen zuvor ihren Ahn den Heu-tsi an). Der Schi-king IV, 2, 3 erwähnt des Puan-(Pan)kung im Königreiche Lu. Dahin ziehen die aus dem Kriege gegen die Barbaren zurückkehrenden Führer und liefern die den Besiegten abgeschnittenen linken Ohren ab. (Vgl. dazu Li-ki Cap. Wang-tschi 5 f. 12 p. 15, oben S. 42 (240). Der Fürst trinkt den geweihten Wein. Ueber das Loos der gefangenen feindlichen Führer wird entschieden. Die Soldaten üben sich in den Waffen. Demnach scheint es mehr einem Marsfelde der Römer, als einer Schule ähnlich gewesen zu sein. Alle diese Stellen gewähren keine deutliche Einsicht, eben so wenig die der Jü-hai B. 111 f. 13 über den Pi-yung u. f. 27 über den Puan-kung aus Späteren noch anführt. Noch unsicherer ist die versuchte Identification der Schulen der verschiedenen Dynastien; so wenn der Li-ki im Cap. Ming-tang wei sagt: Mi-lin oder Reismagazin war das Collegium Tshiang (Yü Schün's), Siu das der Dynastie Hia, Ku-tsung die Schule (hio) der Dynastie Yn und Puan-kung die (hio) der Dynastie Tscheu. Auch der Li-schu, aus der Zeit der Sung 1092) bei Ma-tuan-lin B. 40 f. 1 v. sucht die Nachrichten über die verschiedenen Schulen der 4 (ersten) Dynastien in eine Uebersicht zu bringen. Er nimmt dabei an, dass ein und dasselbe Institut nach der verschiedenen Belehrung, die darin gegeben wurde, verschiedene Namen führte. Der

Pi-yung hiess demnach auch Tsching-kiün und lag in der Mitte; der Siu, auch Kiao genanut, zur Linken, rechts der Ku-tsung, daher auch Hio der Rechten genannt; alle drei zusammen bildeten das grosse Colleg Thai-hio. Der Yutshiang im westlichen Weichbilde der Hauptstadt war die Secundärschule und hiess auch Mi-lin, Reismagazin, weil das Korn für die Opfer da aufbewahrt wurde.

Ehe wir zu den Distriktsschulen kommen, erwähnen wir noch des Besuches des Kaisers in den Collegien (schi hio). Am ausführlichsten spricht darüber der Li-ki im Cap. Wen-wang schi-tseu, 8 f. 42 v. (7, p. 37); gelegentlich erwähnen ihn das Cap. Hio-ki 18 f. 93 u. a. s. Matuan-lin B. 45 f. 7 K.; der Jü-hai K. 113, f. 1 hat darüber einen eigenen Abschnitt. Vgl. auch schon Noël Philosophia sinica II p. 57 und 62 und Mém. T. IV. pag. 16.) Wenn der Kaiser das Collegium (Hio) besucht, wird bei Sonnenaufgang (Ta-hin) die Trommel gerührt, um die Menge (der Eleven) zu wecken. Wenn Alle da sind, kommt auch der Kaiser und heisst die dabei ein Amt haben, ihre Sachen thun, und der Reihe nach den frühern Lehrern und frühern Weisen opfern. Ist das zu Ende, so berichten sie es ihm. Dann beginnt die Speisung (der Greise); er geht in das östliche Collegium (Tung-siü), macht Spenden den frühern Greisen, bereitet die Sitze für die 3 Greise und die fünf (u) keng und für alle, (übrigen Greise). Er geht dann hin, wo das Mahl bereitet ist, probirt den süssen Wein und die delicaten Gerichte, die Greise zu speisen, und empfängt sie dann unter dem Tone der Musik. Wenn die Greise wieder an ihrem Platze sind, steigen die Musiker auf die Erhöhung und singen die Ode Tsing-miao (Schi-king IV, 1, 1, 1). Wenn der Gesang zu Ende ist, so spricht man über die Principien (tao) von Vater und Sohn, Fürsten und Unterthanen, Aelteren und Jüngeren, — dies ist der wichtigste Theil der Ceremonie —; unten spielt man die Arie Siang und

tanzt den Tanz Ta-wu; alle Welt nimmt daran Antheil, und der Unterschied zwischen Fürsten und Unterthanen, Geehrten und Niedrigern wird dadurch befestigt. Die Beamten melden darauf (dem Kaiser), dass die Musik zu Ende ist (kiue), und dieser befiehlt (den verschiedenen Vasallenfürsten) Kung, Heu, Pe, Tseu und Nan), nun in ihre Gebiete zurückzukehren und auch da die Greise und die Jugend in dem Ostcollegium (Tung-siü) zu speisen. Bis zu Ende ist er voll Humanität (Jin), indem er daher der Weisen ihre Thaten sich in's Gedächtniss zurückruft, betrachtete er (diese Ceremonie) als so gross; er liebt (die Greise) voll Ehrfurcht, verfährt gegen sie voll Artigkeit (Li), behandelt sie mit Pietät, erschöpft gegen sie das Recht und zeigt bis zu Ende gegen sie die Humanität; drum wenn in alter Zeit ein Mann einmal eine Sache anhub, wussten alle, dass seine Tugend vollkommen war (pi), wenn ein Weiser in alter Zeit einmal eine grosse Sache anhub, so überlegte er sicher deren Ende und Anfang, und die Menge (sagte), wie sollte man (dadurch) nicht bewogen werden? (Das Cap. des Schu-king) Yue-ming (IV, 8, 3, 5) sagt: Denket am Ende und zu Anfang, (euch) zu richten auf das Studium, (so bildet eure Tugend sich unvermerkt aus).

Die zweite Stelle aus Li-ki Wang-tschi 5 f. 12 (p. 15) s. schon S. 42 (240), die Stelle aus Yuei-ling C. 6 f. 53 (p. 25) s. S. 28 (226). Zuletzt giebt Ma-tuan-lin B. 45 f. 9 fgg. noch eine Stelle aus dem Schu Ta-tschuen: Wenn der Kaiser in die Schule des Ostens (Tung-hio) trat und den obern Platz nahmen ein die Verwandten (Thsin) und hochgeehrt war die Humanität (Jin), dann hatten die nahen und fernen Verwandten (Tshin-su) ihre gehörige Stelle (Siü) und das Wohlwollen (die Liebe, Ngan) erreichte sie gegenseitig. Betrat der Kaiser die Südschule (Nan-hio) und fand obenan da das Alter und geehrt die Redlichkeit (Sin), dann herrschte der Unterschied (die Ordnung, tscha) zwischen Alten und Jungen

(tschang yeu, und das Volk wurde nicht irre (getäuscht, wu). Trat der Kaiser in die Schule des Westens (Si-hio) und sah oben an die Weisen (Hien) und geehrt die Tugend, dann waren Höchstweise (Sching) und Kenntnissreiche (Tschi) in Aemtern und das Verdienst gieng nicht leer aus. Trat der Kaiser in die Nordschule (Pe-hio) und oben waren die Angesehenen (Kuei) und geachtet die in Würden (tsün-tsio) dann nahmen Angesehene und Geringe ihre (rechte) Reihenfolge (teng) ein und der Untere machte keine Ueberschreitungen (schu). Trat der Kaiser in die grosse Schule (Thaihio) und der erste Lehrer (Tsching-sse) fragte nach dem rechten Principe (Tao) und kam wiederholt darauf zurück, nachzuforschen (khao) beim Thai-fu und der Thai-fu, strafte alle, die nicht nach dem Muster (tse) waren und drang vor bis zu denen, die es nicht erreichten, dann waren Tugend und Wissen gross und die Herrschaft des Princips wurde erreicht. Wenn diese 5 Schulen nach oben vollkommen waren (tsching), dann wandelte das schwarzköpfige Volk der 100 Familien nach unten sich um (hoa-tsi) (besserte sich).

Was nun die Distrikts- und Arrondissements-Schulen unter den Tscheu betrifft, so gibt darüber der Li-ki C. Hio-ki 18 f. 91, auch im Jü-hai K. 111 f. 21 (aber unter der D. Hia u. Yn), Aufschluss. Callery c. 15 p. 75 gibt den Text nur unvollständig und ersetzt die chinesischen Namen voreilig durch entsprechende europäische, was anscheinend die Sache verständlicher macht, aber immer misslich ist, weil es da eine Deutung unterschiebt, deren verschiedene Ausleger oft verschiedene annehmen. Der Text lautet: „Was die Unterrichtsanstalten im Alterthume betrifft, so hatte der Kia — das heisst sonst ein Haus — einen Saal oder Schulzimmer Scho, der Kanton Tang eine Schule Tshiang, das Arrondissement Schu ein Collegium Siü, die Hauptstadt Kue eine Akademie Hio. Nach dem Schol. gehörte vor Alters der Unterrichtssaal Scho zu 250 Häusern, einem Liu, die

eine Nebenstrasse (Hiang) bildeten, am Anfange hatte die Strasse ein Thor. Zur Seite desselben befanden sich die Säle, wo das Volk Morgens (wenn es zur Arbeit ging) und Abends (wenn es von dieser heimkam) Unterricht empfing. 500 Häuser bildeten einen Tang. Ueber die Auslegung des Schu ist man streitig; nach Einigen war es gleich einem Tscheu von 5 Tang oder 2500 Häusern, nach Andern was sonst ein Sui oder Hiang heisst, von 12,500 Häusern. Der Text des Hio-ki fährt fort: „Man berücksichtigte das Alter beim Eintritt in die Schule (Hio), die Prüfungen (khao kiao) hatten in der Mitte des Jahres statt. Das erste Jahr sah man darauf, ob der Schüler die Phrasen eines King, (was Biot wohl unpassend durch King wiedergiebt) und seinen Sinn zu unterscheiden wisse. Im dritten Jahre sah man auf seine Pflichterfüllung (king ye oder nie)[19]) und wessen Gesellschaft er sich erfreute (Biot übersetzt yo-kiün auf seine musikalische Geschicklichkeit im Concert; es ist wohl auf seine Musikgenossen[20])). Im 5. Jahre sah man, wer Po-si und Tsin-sse (werden konnte); Callery übersetzt ganz etwas etwas anderes. Im 7. Jahre sah man nach der Ordnung ihrer Studien (schi lün hio) und der Wahl ihrer Freunde (tho iü yeu). Dies hiess die kleine Vollendung (Siao-tsching). Im neunten Jahre wusste er die (verschiedenen) Arten (Wissenschaften, tschi lui), war durchdringend, stark (von Charakter) und nicht zu erschüttern (kehrte nicht um, thung ta, kiang li eul pu fan); das hiess die grosse Vollendung (Ta-tsching)“. Dies waren lange Studien, denen sich wohl die ganze Masse der Bevölkerung nicht widmen konnte. Wir dürfen aber auch nicht annehmen, dass sie Tage lang unter Schulmeistern in der Schule geschwitzt haben. Biot,

19) Schol.: iü so si, wu tai hoe, d. i. wie er sich gewöhnt hatte, ob er nicht träge und vergesslich war.

20) Schol.: iü peng thu, wu khuei eul; Yo ist Musik, kiün Heerde, Genossenschaft.

p. 46, der dies nicht gefasst hat, möchte die Zuverlässigkeit der Angabe dieses Artikels bezweifeln. Die Stellen, die wir im Tscheu-li haben, scheinen deutlich dafür zu sprechen, dass die Unterweisung nur durch die Beamten von jedem in seiner Sphäre gelegentlich geschah. Die Stelle über den Ta Sse-thu aus dem Tscheu-li B. 9 (10) haben wir oben S. 38 (236) schon mitgetheilt. Was der Sse-thu für das Reich, das waren die betreffenden Beamten für die grössern oder kleineren Distrikte[21]).

Der Ta-fu des Hiang (von 12,500 Familien) hat sich nach Tscheu-li B. 11 f. 1 (B. 12 f. 1) zu beschäftigen mit der Verwaltung, den Anweisungen (Belehrungen), Verboten und Befehlen (tsching, kiao, kin, ling) für (seinen) Distrikt (Hiang). Den ersten des Monats empfängt er vom Sse-thu die Erlasse zur Belehrung (kiao fa), vertheilt sie an die Beamten seines Hiang und befiehlt, dass Jeder die unter seiner Verwaltung belehre, prüfe ihren Tugend-Wandel und erforsche (ihre Fortschritte) auf dem (guten) Wege (tao) und in den Geschicklichkeiten (i). Er registrirt zur bestimmten Jahreszeit die Leute (seines Distrikts) ein und unterscheidet die Diensttauglichen. Alle 3 Jahre übt er die grosse Controlle (Ta-pi), untersucht ihren Tugendwandel, ihren Weg (tao) und ihre Geschicklichkeiten (i) und befördert die Weisen (Hien) und Fähigen (Neng). Der Alte (Lao) und der Ta-fu des Distrikts an der Spitze ihrer Beamten mit mehr oder weniger (Angehörigen) empfängt sie nach den Gebräuchen (Li) als Gäste und am folgenden Tage präsentiren sie die Liste (Schu, das Buch) derselben dem Kaiser, der unter einer Verneigung sie hinnimmt und sie ins kaiserliche Archiv (Thien-fu, das Himmelsmagazin) legen lässt; der Annalist des Innern erhält eine Copie davon.

Er kehrt dann zurück und bei der Ceremonie des Bogenschiessens im Hiang befragt er (siuen) die Menge über 5 Dinge,

21) Die Namen dieser werden im Tscheu-li B. 9 f. 41 u. 15 f. 1 fgg. und bei Pan-ku unten S. 59 (257) verschieden angegeben.

die Harmonie (ho), die Haltung (Manieren, yung), die Felle (pi, die sie nach den Schol. bei den grossen Jagden erhielten, darauf zu zielen), die regelmässige Haltung (ho-yung), und den Fortgang der Tänze (hing-wu) (die kurzen Ausdrücke sind etwas unverständlich.) Dies ist, das Volk heissen, die Weisen befördern (erheben, hing), dass sie nach aussen Obere (Tschang) abgeben und die Fähigen (Neng) erheben, dass sie das Innere regieren. Zuletzt ist noch von ihrer übrigen administrativen Thätigkeit die Rede.

Der Arrondissementchef (Tscheu-tschang) über den Tscheu von 2500 Familien beschäftigt sich nach B. 11 f. 13 (B. 12 f. 6) mit den Reglements, die auf die Verordnungen, auf den Unterricht und die Verwaltung seines Bezirkes Bezug haben (Tscheu tschi kiao tschi tsching king tschi fa). Den ersten jeden Monats versammelt er das Volk seines Tscheu und liest ihnen die Reglements vor (tho fa), prüft ihren Tugend-Wandel (te hing), ihre Fortschritte im Guten und in den Fertigkeiten (tao i), ermuntert sie, sucht ihre Vergehen und Fehler (kuo ngo) auf und hindert sie. Wenn er im Frühlinge und Herbst dem Genius der Erde opfert, versammelt er sie wieder und liest ihnen die darauf bezüglichen Reglements vor, versammelt das Volk auch im Frühlinge und Herbst im Gymnasium Siu des Tscheu zum Bogenschiessen, überwacht sie bei einem grossen Opfer und Leichenbegängnisse im Tscheu und stellt sich an ihre Spitze, wenn ein Waffenruf, eine grosse Jagd, eine kaiserliche Rundreise, eine grosse Frohnde die Menge versammelt, Belohnungen und Strafen austheilend. Beim Anfange des regulären Jahres (der Hia, im Februar) liest er wieder die Verordnungen über den Unterricht (tho kiao fa, d. h. die Verordnungen), wie zu Anfange, vor.

Der Cantonchef Tang-tsching (über 500 Familien) hat nach f. 18 zu thun mit den Regierungserlassen, den Anweisungen (Unterricht) und der Verwaltung seines Cantons (Tang tschi

tsching ling, kiao tschi). Den 1sten des ersten Monats in jeder der 4 Jahreszeiten versammelt er das Volk, liest ihm die Verordnungen (tho pang fa) vor, inspicirt seine Untergebenen und hindert sie (Uebles zu thun). Im Frühlinge und Herbst bringt er die Conjuratorischen Opfer (Yng) und verfährt ebenso. Bei den Collectivopfern der Geister im Reiche versammelt er das Volk nach dem Brauche und trinkt den Wein im (Gymnasium) Siu. (Wie die Belehrung seinerseits stattfindet, ergibt sich aus dem Folgenden:) „Er stellt sie da nach dem Alter auf, die eine Ehrentafel (ein Mandat, ming) haben nach dem Alter Dorfweise (Hiang li), die 2 haben nach dem Alter und in ihren väterlichen Familien; die 3 haben ohne Rücksicht auf Alter. Jedesmal wenn im Tang ein Opfer, ein Leichenbegängniss, eine Hochzeit ist, einer den männlichen Hut nimmt und man sich zum Weintrinken vereinigt, lehrt er (seine Administrirten), was sie nach dem Brauche dabei zu thun haben (khi li sse) und die Verbote. Wird das Volk zu einer Heerfolge, zu einer grossen Jagd, zu einer (kaiserlichen) Rundreise, zu einem Frohndienste zusammenberufen, so leitet er den Dienst nach dem (Special-) Reglement (i khi fa tschi khi tsching sse). Zu Anfange des regelmässigen Jahres versammelt er die Leute (seines Canton's), liest ihnen die Reglements vor (tho fa), verzeichnet (schreibt schu) ihren Tugendwandel, ihre Aufführung und ihre Fortschritte (immer dieselben Worte: wie oben: te hing, tao i).

Aehnlich macht es der Chef der Commune (Tso-sse) von 100 Familien in seiner Commune nach B. 11 f. 25 (12 f. 11 v.). Den ersten des Monats versammelt er sein Volk und lieset ihm die Verordnungen vor (tho pang fa), bucht (schu) ihre Pietät (Hiao), ihre Bruderliebe (Ti), ihre Liebe zu den Verwandten von Vater und Mutters Seite (Mo Yn) und die Studierenden (yeu hio tsche); im Frühlinge und Herbste, wenn er den bösen Geistern (pu) opfert, eben so. Er nimmt die Reglements der Classificirung des Lehns

(i pang pi tschi fa) und an der Spitze der Beamten der 4 Sectionen (Liü, seiner Commune) verzeichnet er die grössere oder geringere Zahl der Männer und Frauen, unterscheidet dabei die Hohen und Niedern, die Alten und Jungen, die Schwachen und Kranken, die Zahl der Dienstfähigen, der 6 Arten Hausthiere, der Wagen und Karren in der Commune. Fünf Familien bilden eine Gruppe Pi, zehn eine Association (Lien) 4 Sectionen von 25 Familien (Liu) eine Commune Tso. Der Chef der Commune ermahnt nun die Genossen, sich gegenseitig zu unterstützen, sich aufzuhelfen, Strafen und Belohnungen mit einander zu theilen, die vom Staat geforderten Dienste zu leisten und ihre Todten gegenseitig zu bestatten. Beim Aufrufe zum Kriege, zur Jagd u. s. w. versammelt er wieder seine Leute, untersucht ihre Waffen und Geräthe, tritt mit Trommel und Glocke, Fahne und Standarte an ihre Spitze, leitet sie, straft sie auch nöthigenfalls.

Der Sectionsassistent (Liu-siü) versammelt die Menge nach B. 11 f. 31 (B. 12 f. 14), vollzieht die Befehle in seiner Section, und liest die Reglements vor (tho fa), bucht die unter ihnen respektvoll, intelligent, redlich und mitleidig sind (khi khing, min, jin, sio tsche) u. s. w. Selbst jede Gruppe von 5 Familien (Pi) hat ihren Vorstand (Pi-tschang), nach B. 11 f. 35 (B. 12 f. 15), einen Landmann, der den Titel eines Graduirten dritter Classe erhielt B. 8. Er ermahnt die 5 Familien sich gegenseitig aufzunehmen (siang scheu), in gutem Vernehmen mit einander zu leben (siang ho), sich gegenseitig zu unterstützen (B. 9 f. 39) und bei einem Vergehen, Fehler oder Versehen sich aufzuhelfen (siang ki). Der Einzelne kann nicht wegziehen, ohne dass er ihn begleitet und seinem neuen Chef übergibt, er kann nicht wegziehen in ein anderes Land, ohne einen Pass zu haben; ohne solchen kommt er in das Centralgefängniss (Yuen-tu, B. 35 f. 6). Man sieht, nicht nur die Kinder wurden angeleitet, sondern auch alle Erwachsenen ihr ganzes Lebelang

in diesem durch und durch organisirten Staate immerwährend geleitet. In Japan herrscht dieses altchinesische System noch strenge, in China erscheint es aber nur noch geschwächt oder sehr modificirt.

Man sieht nicht, sagt Biot, p. 48, dass besondere Lehrer vom Staate in den Gymnasien (Siü) und in den Arrondissements- und Cantonsschulen, die das Capitel Hio-ki erwähnt, angestellt gewesen sind, wie bei der Hofschule. Der Beamte war zugleich mit dem Unterrichte beauftragt. Jeder hatte, wie Ma-tuan-lin bemerkt, unter der Dynastie Tscheu nicht nur die Aufsicht über seinen Distrikt, die Jurisdiction und Administration, sondern auch die Instruktion unter sich. Diese bestand aber vornehmlich nur in moralischen und ceremoniellen Anweisungen, die er dem Volke gab und in dem Rechte, den höhern Beamten ausgezeichnete Individuen zu Stellen vorzuschlagen. Zu den Oertern, die dem Unterrichte gewidmet waren, rechnet Ma-tuan-lin den Puan-kung in Lu nach dem Schi-king IV. 2 Ode 3 Lu-sung, aber Biot p. 50 fgg. findet mit Recht nur eine Art Marsfeld darin bei der Hauptstadt, s. S. 45 (243) Für die Existenz von Arrondissements- und Cantonsschulen (Hiang tang) unter den Tscheu führt Ma-tuan-lin (S. V. Kiuan 46 fol. 3 v.) die folgende Stelle aus dem Li-ki C. Wang-tschi C. 5 f. 11 v. an. „Der Kaiser befiehlt den grossen Vasallenfürsten für den Unterricht zu sorgen. Man gründet die Schulen Hio; die kleine Schule Siao-hio ist links, südlich vom Palais des Lehen-Fürsten; die grosse Schule Thai-hio im Weichbilde ausser der Stadtmauer. Die kaiserliche Schule hiess Pi-yung, die des Vasallenfürsten Puan-kung". Die Stelle spricht aber nur von ähnlichen Hofschulen der Vasallenfürsten, wie der Kaiser eine hatte. Da deren aber 70 nach der Erhebung Wu-wang's nach dem Thung-kien-khang-mu waren, nach spätern Angaben, z. B. in der Vorstellung von Kia-schan bei Ma-tuan-lin im Inhalte von S. VIII aber sogar 1800, wohl

eher in der ersten als in der zweiten Hälfte der Dynastie Tscheu, so gab es der Schulen dennoch immer schon eine bedeutende Anzahl, wenn es immer und überall so war. Das Cap. 5 Wang-tschi des Li-ki ist übrigens nach Lutschin erst unter Han-Wen-ti 179—156 v. Chr. verfasst. Die andern Citate bei Ma-tuan-lin Kiuan 46 und im Jü-hai C. 111 sind auch erst aus der Zeit der Han. Tshiang bezeichnete nach dem San li i tsung und den Schol. zu Li-ki Capitel Wen-wang schi-tseu die Schulen der 6 Distrikte (Hiang) jedes Reichs, Siu die der 6 Distrikte Sui und Tang. Man nimmt wohl am Richtigsten an, dass dieselben Localitäten in den grössern oder kleinern Districten neben dem moralischen und literarischen Unterrichte auch zur Bekanntmachung der Verordnungen, zu den Ceremonien, Kriegsübungen u. s. w. dienten. Ma-yung, der Verfasser des grossen Commentars über den Schu-king (Schang-schu-ta-tschuen) b. Ma-tuan-lin B. 46 f. 3. und im Jü-hai K. 111 f. 21, der zu Anfange der christlichen Zeitrechnung lebte, (Mém. T. II p. 208 Legge Prol. P. III P. 1 p. 28) sagt: „Im 70. Jahre geben die Präfecten (Ta-fu) ihre Verwaltung auf, bringen ihre letzten Jahre in den Arrondissements und Dörfern zu und werden Lehrer erster Classe (wörtlich Väterlehrer, Fu-sse); die Beamten zweiter Classe (Sse) aber Unterlehrer (Siao sse). Wenn das Korn (die Ernte) eingeheimst ist, dann gehen die überschüssigen Familienglieder (Yu-tseu, d. i. die jungen, unverheiratheten Leute) in die Schule. Im 15. Jahre beginnen sie die kleine Schule zu besuchen, sehen da die Prinzipien der kleinen Gerechtigkeit; im 18. Jahre treten sie in die grosse Schule und studiren da die Prinzipien der grossen Gerechtigkeit. An der Winter-Tag- und Nachtgleiche verlassen sie 45 Tage über die Schule und betreiben die Arbeiten des Feldes. Die (obern) höhern Alten (Schang lao) setzen sich wie der Tag anbricht (ping ming) in den Seitensaal zur Rechten (Yeu-scho), die untern

Alten (Schu-lao, Lehrer) in den zur Linken. Die jungen Leute gehen zuletzt hinaus und alle hören, wenn sie Abends vom Felde kommen (wie Morgens) die Lehren der Alten." Man wird sich hier nur wieder keine eigentliche Schule denken müssen, sondern Ermahnungen und Anweisungen, welche die Alten der Jugend geben.

Ueber die Art und Folge des Unterrichts und der ganzen Lebensentwicklung eines Chinesen gibt der Li-ki im Capitel Nei-tse 12 f. 79, welches auch der Siao-hio Cap. I §. 3 auszieht, folgendes nähere Detail; die Uebersetzung bei Callery p. 68 ist sehr unvollständig, vollständiger ist sie bei Biot p. 29—32. „Wenn der Sohn (allein) essen kann, so lehrt man ihn sich der rechten Hand dabei bedienen; wenn er reden kann, sagt der Knabe (für Ja) wei, das Mädchen iü, der Knabe trägt einen ledernen, das Mädchen einen seidenen Gürtel. Im sechsten Jahre lehrt man das Kind Zählen (kiao tschi su) und die Namen der (4) Weltgegenden, (iü fang ming). Im 7. Jahre sitzen Knaben und Mädchen nicht mehr auf einer gemeinsamen Matte und essen auch nicht mehr zusammen. Im 8. Jahre lehrt man sie (wie Kinder) zur Thüre (men hu) aus- und eingehen, sich auf der Matte niedersetzen, wie sie essen und trinken, und hinter den älteren (Personen hergehen, heu tschang tsche), und man beginnt (ihnen) Nachgiebigkeit zu lehren (schi kiao tschi jang). Im 9. Jahre lernen sie die Tage zählen (su ji, unterscheiden), den 1. des Monats, den Tag des Vollmondes und die Namen der Tage im Cyclus von 60). Im 10. Jahre gehen sie aus, zum Lehrer ausser (dem Hause, tschu tsieu uai fu), weilen auch ausser dem Hause (kiu so iu uai) und lernen schreiben und rechnen (hio schu ki). Sie dürfen noch keine seidene Jacken und Pantalons (ju kua) tragen; der Lehrer beginnt die (üblichen Bewegungen bei den) Gebräuchen (li sse scho). Morgens und Abends lernen sie fragen (Aeltere) und üben sich im

Schreiben (der Charaktere) auf Bambutafeln und im richtigen Aussprechen derselben (i kien liang). Im 13. Jahre lernen sie die Musik (hio yo), lesen (mit lauter Stimme) die Gesänge (sung schi, aus dem Schi-king) und tanzen den Tanz Tscho (wu tscho); wenn sie ausgewachsen (tsching thung, nach dem Schol. 15 Jahre und darüber alt sind) den Tanz Siang (S. Morrison Dictionnaire I. p. 278). Sie lernen dann Bogenschiessen und Wagenlenken (hio sche iü). Im 20. Jahre (erhält der junge Mann) den männlichen Hut (kuan), beginnt zu lernen die Gebräuche (schi hio li), die 5 bei glücklichen oder unglücklichen Verhältnissen, die Heeres-, die Gast- und Hochzeits-Gebräuche (ki, hiung, kiün, iü, kia tschi u li). Er kann nun ein Pelzkleid und seidene Kleider tragen, tanzt den Tanz Ta-hia (der von Kaiser Yü eingeführt wurde); er strebt nun Pietät und Bruderliebe zu üben (tün hiao ti), erweitert seine Kenntnisse (po hio, studiert tief), aber lehrt noch nicht (pu kiao); er empfängt noch, theilt aber nicht mit[22]). Im 30. Jahre hat er ein Haus (yeu kia, heirathet er) und führt die Geschäfte des Mannes (schi li nan sse) (baut das Feld oder übernimmt ein Amt), studiert tief und ununterbrochen (po hio wu fang), knüpft Freundschaften an (sün yeu) und nimmt sich ihre (reinen) Absichten zum Muster (schi tschi). Im 40. Jahre beginnt er den Staatsdienst (schi jin), besorgt Sachen (fang voe), ertheilt Rathschläge (tschu meu), theilt Gedanken mit (fa lu). Wenn (die Befehle der Obern) mit dem Principe (tao ho) harmoniren, führt er sie aus, wo nicht, so zieht er sich zurück. Im 50. Jahre wird er Grossbeamter (Ta-fu) und tritt in die höhere Verwaltung (fu kuan tsching) und im 70. zieht er sich von den Geschäften zurück" (tschi sse). So war die Norm für das Leben eines Chinesen, aber wohl nur der höhern Classe. Was die Tochter betrifft, führt der Li-ki

22) So eine Auslegung; der Text hat nur: nei eul pu tschu, d. i. er lässt ein-, aber nicht ausgehen.

f. 81 fort, so geht sie vom 10. Jahre an nicht mehr aus (dem Hause). Eine Frau (mu, Mutter) lehrt sie artig und decent sich zu betragen (kiao yuen wen), zu hören und zu gehorchen (folgen, thing tsung). Sie beschäftigt sich, Hanf zu spinnen (tschi ma tai), Seide zu bearbeiten (schi sse kien) und die Zeuge zu weben und Quasten zu machen (tschi jin, tsu siün); sie lernt die Frauenarbeiten (hio niü sse), Kleider zu machen (i kung i fu), und besorgt was bei den Opfern nöthig ist (kuan iü tsi sse), bringt den Wein (na tsieu), die Saftextracte (tsiang), die Körbe und irdenen Gefässe (pien teu), die macerirten Pflanzen (tsiü) und die Fleischbrühe (hai) und hilft beim Ritus die (dargebrachten) Gaben mitaufstellen (li siang tsu tien). Im 15. Jahre legt sie die Haarnadel (ki) an, im 20. verheirathet sie sich (kia), wenn ein (besonderer) Grund aber da ist (sie Vater nnd Mutter verliert), erst im 23. Jahre (nach der 3jährigen Trauer). Heirathet sie nach Vorverhandlungen (ping), so wird sie legitime Frau (tsi), wenn flüchtig (pen, weg- oder zulaufend) zweite Frau (tsie). Man sieht hier schon die strenge Trennung der Geschlechter und dass die Mädchen weder schreiben noch lesen lernten. Im Schi-king II, 4, 5 heisst es: „Ein Mädchen lernt den Wein zubereiten, die Speisen kochen; das ist Alles, was sie zu wissen braucht. Vor allem muss sie sich bemühen, ihren Eltern nicht zur Last zu fallen". Es versteht sich übrigens von selbst, dass die strenge Abgeschlossenheit nur bei den höhern Classen ausführbar war.

Obige Darstellung bestätigt auch die Schilderung, welche Pan-ku, der Geschichtschreiber der 1. Dynastie Han, der freilich erst in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr. 58—76 schrieb, in der Abtheilung von den Lebensmitteln und dem Handel (Schi-ho-tschi) (Tsien Han schu B. 24 schang f. 2 v. über die Studien und Staatsprüfungen unter den Tscheu macht, welche Stelle Ma-tuan-lin im B. 46

f. 4 v. ausgezogen hat. (Nach dem Systeme der alten Fürsten, sagt er), bildeten 5 Familien eine Nachbarschaft (Lin), 5 Lin ein Dorf (Li); 4 Li eine Gemeinde Tso; 5 Tso einen Canton Tang; 5 Tang ein Arrondissement Tscheu; 5 Tscheu einen Distrikt Hiang von 12,500 Thoren (Hu). — Der Vorstand eines Lin war ein Beamter 3. Classe (Hia sse) und so stiegen sie aufwärts bis zum King im Hiang. Im Dorf (Li) war eine Schule Siü und im Distrikt (Hiang) ein Colleg Tshiang. Die ersten Schulen waren errichtet, den Unterricht ins Licht zu stellen (die ersten Elemente zu lehren, i ming kiao), die zweiten, die Gebräuche (Ritus) in Uebung zu bringen (hing li) und die Umwandlung (Zunahme in der Vervollkommnung) zu versehen (schi-hoa). Im Frühlinge hiess man das Volk insgesammt auf das Feld hinaus gehen (pi tschhu tsai ye) und im Winter kamen sie alle wieder in die bewohnten Oerter (pi ji iü i) zurück. Man sang dabei die Verse des Schi-king I, 15. 1: „In den Tagen des vierten (Monats) (im April) geht man an das Werk (beginnt die Feldarbeiten). Ich, meine Frau, meine Kinder bringen das Essen denen, die auf den Feldern des Südens arbeiten". . . und weiter hin: „Im 10. Monate (im Oktober) ist das Heimchen unter unserm Bette und (das Familienhaupt) spricht: Wohlan meine Frau und meine Kinder, der Jahreswechsel ist da; wir müssen in unser Haus heimkehren". Man folgte hierbei dem Laufe der Jahreszeit, entfernte die Diebe und Uebelthäter und gewöhnte sich an den Ritus und an den Anstand (li wen). Im Frühlinge und Herbste, wenn die Bevölkerung auszog, setzte sich der Vorstand des Dorfes (Lisiü) in den Saal zur Rechten (ping tan tso iü yeu scho) und der der Gruppe Lin (lin-tschang) in den zur Linken (iü tso scho) (an den Enden der grossen Strasse, aus welchen jedes Dorf bestand); s. S. 55 (253). Zusammen zog man aus und kehrte Abends heim. Die Heimgekehrten mussten Brennholz liefern (tschi sin tsiao); Leichtes und Schweres unterschied man

(king tschung siang fen), alte Grauhaare trugen nichts (pan-pe pu ti kie). Im Winter, wenn die ganze Bevölkerung daheim war, kamen die Frauen derselben Strasse zusammen, und beschäftigten sich den Abend (die halbe Nacht) mit Weben (fu jin thung hiang siang tsung ye tsi); die Frauenarbeiten verlängerten so den Monat auf 45 (Arbeits-) Tage (niü kung i yuei te sse-schi-u ji). Sie arbeiteten zusammen, (pi siang tsung tsche), um Licht und Heitzung zu sparen (i sing fei liao ho). Die Geschickten und die Unwissenden übten sich zusammen (thung khiao tschue eul ho si so ye). Männer und Frauen, die ihr Pensum nicht hatten (nan niü pu te khi so tsche) vereinigten sich, ihre Klagelieder ertönen zu lassen (yn siang iu ko-yung kho yen khi schang). In diesen (Winter-) Monaten begaben sich die jungen Leute, die noch das Alter der Steuerpflichtigen nicht erreicht hatten (yü-tseu), in die Schule Siu. Im 8. Jahre trat man in die kleine Schule (Siao-hio) und lernte die Schrift der 5 Gegenden und das Zählen der 6 Kia (hio lo kia u fang schu ki tschi sse). Man begann die Ordnung des Hauses und der Familie, der Jugend und des reifern Alters zu verstehen (schi tschi schi kia, tschang yeu tschi tsie). Im 15. Jahre trat man in die grosse Schule (Thai-hio), studirte da die Ritus und Musik der alten Weisen und kannte die Gebräuche, die auf den Hof (Tschao-ting), den Fürsten und die Unterthanen Bezug haben. Die sich da auszeichneten traten über in die Distrikts-Schulen, Tshiang und Siu (sieu i tsche i hiang-hio, iü tshiang siü) und die sich in diesen auszeichneten in die untere Akademie (Schao-hio) der Hauptstadt (kue hio iü schao-hio). Die sich darin auszeichneten präsentirten die grossen Feudalfürsten jährlich dem Kaiser (kung schao-hio tschi i tsche iü thien-tseu). Sie studierten dann im Thai-hio, erhielten den Titel Tsao-sse. Bei gleicher Fähigkeit (Neng) setzte man sie, nachdem sie sich im Bogenschiessen auszeichneten und sie erhielten Beamtenstellen (yen

heu tsio ming yen). Im ersten Frühlingsmonate, wenn die Dorfbewohner sich trennten, durchzog der Reise- oder Wegemann (Hing-jin) mit einem Glöckchen mit hölzerne Schlägel (Mo-to) die Landstrassen, sammelte die (Klage)lieder und präsentirte sie dem Thai-sse (schi), der sie untersuchte und sim dann dem Kaiser übergab, weshalb man sagte: „Ohne sich vom Platze zu bewegen, kennt er das Reich". Soweit Pan-ku.

Man sieht hier zugleich, wie die Beförderungen zu Aemtern statthatten und wie die Vorbereitungen dazu geschahen. — Ma-tuan-lin Sect. Siuen-kiu B. 28 — 36 und der Jü-hai B. 114 sammeln die Nachrichten über die Wahl und Anstellung der Beamten. Man hat kein Document, welches über die Zeit der Dynastie Tscheu hinaufgeht. Die Capitel des Schu-king Kao-yao-mo (II, 3, 4) und Y-tsi (II, 4, 6) empfehlen nur die Anstellung guter Beamten. Bei der Feudalverfassung waren die Stellen der Fürsten erblich, die der Minister später oft auch, sonst nach der Wahl des Fürsten. Es kann hier also nur von der ursprünglichen Einrichtung zu Anfange der Dynastie Tscheu die Rede sein und von untergeordneten Stellen.

Aus Tscheu-li B. 3 fol. 46 und den oben schon angeführten Stellen aus B. 9 und 46 erhellt, dass der Tsai-fu eine Liste der fähigen Männer (neng) hielt, um die Guten (leang) seinen Obern anzuzeigen (kao iü schang) und dass der Ta-sse-thu die 6 Tugenden, die 6 lobenswerthen Handlungen und die 6 üblichen Kenntnisse, die Bräuche, die Musik, das Bogenschiessen, das Wagenlenken, endlich das Schreiben und Rechnen lehren liess. Es wird auch gesagt, (B. 11 f. 5) dass alle 3 Jahre eine grosse Inspektion (Ta-pi) stattfand; dass man in jedem Distrikte (Hiang) untersuchte, wie die Bewohner desselben sich durch ihren Tugendwandel u. s. w. auszeichneten; die Greise des Distrikts und der Präfekt empfingen sie gastlich und überreichten den folgenden Tag die Liste derselben dem Kaiser. B. 15 f. 25

heisst es, dass der Präfekt des Distriks Sui alle 3 Jahre eine grosse Prüfung (Ta pi) vornimmt und an der Spitze der Beamten, die durch Verdienst sich auszeichnen hervorhebt. Das Cap. Wang-tschi im Li-ki Cap. 5 f. 24, (p. 19) (auch im Jü-hai K. 111 f. 22), aus dem Anfange des 2. Jahrhunderts v. Chr. giebt ein grösseres Detail über die Beförderung der Beamten unter der Dynastie Tscheu. Wir haben die Stelle schon oben S. 36 (234) fg. mitgetheilt.

Nach dem Cap. 46 Sche-i, die Gebräuche beim Bogenschiessen) im Li-ki stellten früher die Vasallenfürsten (Heu) jährlich die Graduirten (Sse) aus ihren Reichen; der prüfte sie im Saale Kung im Bogenschiessen und nachdem sie bestanden, wurden sie vom Kaiser (zu den Würden von Heu, King, Ta-fu und Sse) befördert. Eine Ordonanz von Han-Wu-ti v. J. 128 v. Chr., auch im Jü-hai K. 114 f. 4, bezieht sich auf diesen alten Brauch, dem Kaiser dergleichen Graduirte zur Beförderung vorzuschlagen. Endlich erwähnt der Kue-iü K. 2 im Abschnitte Thsi-iü, auch im Jü-hai K. 114 f. 5, eine Verordnung des König Huan-kung von Thsi aus der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr.: Der Fürst empfing den ersten des ersten Monats den Vorstand des Distrikts Hiang und liess sich die Männer aus seinem Distrikte bezeichnen, die durch Eifer im Studium, durch Pietät, Humanität u. s. w. oder durch körperliche Stärke sich auszeichneten. Der Arrondissements-Vorstand (Hiang-tschang) präsentirte ihm nun solche verdiente Männer. Der Fürst prüfte sie selbst, hiess sie anstellen und seine obern Beamten jährlich über sie berichten. Die, welche nach deren Bericht sich auszeichneten, liess er kommen, unterhielt sich mit ihnen, untersuchte ihre Fähigkeit und wenn sie die Probe bestanden, beförderte er sie zu den ersten Aemtern. Meng-tseu VI, 2, 73 (II, 6, 26) erwähnt dieses Huan-kung und seiner Constitution, die er mit dem verbündeten Königreiche einging; die Stellen nach Verdienst

mit fähigen und tugendhaften Männern zu besetzen, waren wesentliche Punkte derselben. Der Chef der Graduirten (Sse-sse) hatte nach Tscheu-li B. 31 f. 1 fg. alle Abtheilungen unter sich (kiün tschin pan), kannte deren Anzahl, berichtete nach ihrer Tugend über sie u. s. w. Aber in der Wirklichkeit mag das vielfach ganz anders gewesen sein.

Nach dieser Zeit bis zum Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr., wo die Han zur Regierung kamen, ist eine grosse Lücke in der Geschichte des Unterrichts im China. Unter den beständigen Bürgerkriegen verfielen wohl die Schulen, wie man aus Meng-tseu I, 1, 3, 4. I, 1, 7, 24. III, 1, 3, 10. (I, 1, 13 und I, 5, 14), wo er den Fürsten die alten Einrichtungen der Dynastie vorhält, schliessen muss. Dennoch fehlte es wohl nicht ganz an Schulen, nur bestanden sie unabhängig von der Regierung. Im Reiche Tsching ist 542 v. Chr. nach Tso-schi Siang-kung A. 31 f. 41, S.-B. 20 S. 508 eine Distriktsschule, worin die Leute lustwandeln und über die Regierung räsonniren (ieu ming); ein Grosser will sie desshalb niederreissen, der Minister Tseu-tschan erklärt sich aber dagegen. Biot pag 72 sagt, von Confucius, geboren 551 v. Chr., werde erzählt, dass er unter seinen Mitschülern sich ausgezeichnet habe und bis zu seinem 17. Jahre die Schule in seinem Vaterlande Lu besuchte; allein darüber finde ich keine sichere Nachricht; der Sse-ki sagt nur, dass er als Kind schon in seinen Spielen die Ahnenopfer nachmachte und Legge Prol. T. I pag. 60 sagt, über seinen Schulbesuch haben wir keine zuverlässige Nachricht, eine Legende sage, dass er im 7. Jahre bei Nganphing-tschung in die Schule ging, aber diess müsse verworfen werden, da dieser im Reiche Thsi lebte. Confucius sagt bloss im Lün-iü 2, 4: „im 15. Jahre war meine Absicht auf das Studiren gerichtet (tschi iü hio), im 30. Jahre stand ich fest, im 40. hatte ich keinen Zweifel mehr, im 50. kannte ich des Himmels Bestimmung, (thien ming), im 60.

folgte mein Ohr willig, im 70. konnte ich meinen Herzensneigungen folgen, ohne das rechte Mass zu überschreiten.“ Man sieht aber, er schildert da nur seine moralische Ausbildung. Als ein hoher Beamter seinen Schüler Tseu-kung fragte, wie Confucius doch so mannigfaltige Fähigkeiten habe (to neng), sagt Confucius nach 9, 6, als er das hörte, als ich jung war, lebte ich in untergeordneten Verhältnissen (tsien), und erlangte daher viele Fertigkeiten, aber in geringen Sachen (pi sse); auf diese kommt es beim Weisen nicht an. Ich hatte, sagte er, keine Anstellung, und daher (lernte ich mancherlei) Künste (Ku i). Von der Mutter Meng-tseu's der 405 v. Chr. in der Stadt Tseu geboren wurde, wird erzählt, dass sie ihre Wohnung veränderte, um der Schule näher zu sein, in die sie ihr Kind schicken wollte; s. Julien p. VIII u. Legge, Prol. T. II pag. 18. Es muss also damals dort Schulen gegeben haben; welcher Art sie aber waren, wissen wir nicht.

Confucius und Lao-tseu gründeten dann doch nicht eigentlich neue, höhere Schulen; Lao-tseu gründete mehr ein philosophisches System, während Confucius sich an das Hergebrachte und Bestehende hielt. Er verkehrte mit erwachsenen Männern, meist schon in Aemtern, oder die solche suchten, die zu ihm kamen, und ihn über Regierung, Religion, Trauer- und andere einzelne Gebräuche befragten, denen er dann kurze Antworten darauf gab. Man spricht von 72 seiner nähern Schüler, und auch von 3000. Jene erlangten in den verschiedenen Reichen zum Theil höhere oder niedere Beamtenstellen, und gründeten auch Schulen nach seiner Art, worin sie seine Grundsätze und die von ihm gesammelten classischen Schriften, und auch solche, welche Aussprüche von ihm und seinen Schülern enthielten, wie den Ta-hio, Tschung-yung, Lün-iü und Meng-tseu's Denkwürdigkeiten (den Sse-schu oder die 4 Bücher) der Nachwelt überlieferten. Das Nähere darüber in Con-

fucius und seiner Schüler Leben. Er und seine Schüler bezogen sich bei ihrem Unterrichte schon auf Stellen des Schu-king, Schi-king und Li-ki; er schöpfte aber seine Lehre nicht von einem einzelnen Lehrer, sondern aus dem Studium der Alten und deren Einrichtungen. Das Nähere über die Art, wie er seine Schüler unterrichtete in seinem Leben. Ueber seine Lehrthätigkeit sagt Confucius im Lün-iü 7, 7: „Von dem Manne, der (auch nur) mit einem Bündel getrockneten Fleisches (als Lehrgabe) zu mir kommt bis aufwärts (tseu hing scho sieu i schang) habe ich keinen nicht unterrichtet (hoei)" und bei Meng-tseu II, 1, 2, 19: „Ich lerne ungesättigt, und lehre unermüdet", worauf sein Schüler Tseu-kung bemerkt: Ungesättigt lernen ist Weisheit, unermüdet lehren Hümanität, Beides zusammen macht den Weisen (Sching)." Tschu-hi meint, wie Legge I. p. 219 bemerkt, dass der Ta-hio die Lehren enthalte, welche in der grossen Schule (Thai-hio) des Alterthums gelehrt wurden. Dies ist wohl kaum anzunehmen. Da aber der erste Abschnitt, der von Confucius sein soll, eine der Grundideen des chinesischen Lebens und Lehrens entwickelt, die dann in den folgenden sein Schüler Tseng-tseu weiter mit Stellen der Classiker belegt, so mag er hier noch mitgetheilt werden: „Das Prinzip (tao) der grossen Schule oder Lehre (Ta-hio) besteht darin, in's Licht zu stellen die glänzende Tugend, zu lieben das Volk (thsin min [23]), zu beharren im höchst Guten; weiss man, worauf man beharren muss, dann ist man entschlossen (fest, ting); ist man entschlossen, so ist man ruhig; ist man ruhig (thsing), so erlangt man Frieden (ngan); hat man so Frieden, dann kann man sorgfältig überlegen; überlegt man, dann kann man's erreichen. Die Sachen haben ihre Wurzel und Zweige; die Sachen haben ihr Ende und ihren Anfang; weiss man, was zuerst

23) Andere lesen dafür: sin min, zu erneuen das Volk.

kommt, und was darnach, dann nähert man sich dem rechten Wege (tao)".

„Wünschten die Alten in's helle Licht zu stellen die glänzende Tugend im ganzen Reiche (thien-hia) so regierten sie zuerst gut ihr Einzelreich (kue); wünschten sie gut zu regieren ihr Einzelreich, so ordneten sie zuvor ihre Familie (thsi khi kia); wünschten sie zu ordnen ihre Familie, so cultivirten sie zuerst ihre Person (sieu khi schin); wünschten sie zu cultiviren ihre Person, so richteten sie zuvor ihr Herz (tsching khi sin); wünschten sie zu richten ihr Herz, so machten sie zuvor recht ihre Absichten (tsching khi i); wollten sie recht machen ihre Absichten, so dehnten sie zuerst aus ihr Wissen (tschi khi tschi). Diess Ausdehnen des Wissens besteht im Erforschen der Dinge (khe voe). Hat man die Dinge erforscht, dann hat man das höchste Wissen; hat man das höchste Wissen, dann hat man die richtige Absicht; bei richtiger Absicht ist das Herz geregelt; ist das Herz geregelt, so wird die Person cultivirt; ist die Person cultivirt, so ist die Familie wohlgeordnet; ist die Familie wohlgeordnet, dann ist das Einzelreich wohl regiert; ist das Einzelreich wohl regiert, so ist das ganze Reich ruhig (ping). Vom Kaiser bis zum gemeinen Manne muss man die Ausbildung seiner Person zur Wurzel (Grundlage) machen; ist die Wurzel in Unordnung, so kann der Zweig nicht gut geordnet sein; noch nie kam es vor, dass man das Wichtige gering, und das Geringe für wichtig halten durfte." Auch der Hiao-king oder das classische Buch über die Pietät enthält viele Aussprüche über eine der Grundlagen der chinesischen Weisheit, nach Confucius Schule, die Pietät. Noel hat den alten Text, Amiot Mém. T. 4 den neuen übersetzt. Wir müssen aber diese für unser Leben des Confucius vorbehalten, ebenso manche treffliche Aussprüche von Confucius über den Werth und die rechte Art des Studiums. Die moralische Ausbildung des Menschen war ihm dabei die

Hauptsache, kein gelehrtes Studium, etwa von Sprachen, Geschichte und den exacten Wissenschaften.

Dass aber zu Meng-tseu's Zeiten die Fürsten um alle diese Weisheit sich wenig kümmerten, ergeben mehrere Stellen desselben. So kam nach III, 1, 2, 4 z. B. der Fürst von Teng zu Yen-yeu und sagte: Ich habe in frühern Tagen wenig nach dem Lernen gefragt, ich liebte zu reiten und das Schwert zu führen und da sein Vater gestorben war, wollte er jetzt nur von Meng-tseu wissen, wie es mit den Trauergebräuchen zu halten sei.

Nach seiner Zeit erlitt China die grosse Revolution unter dem Stifter der 4. Dynastie Thsin Schi-hoang-ti, der das Feudalwesen stürzte und China zu einer grossen Universalmonarchie vereinigte. Die Erfindung und Bereitung von Papier aus der Rinde von Bambu und des Papiermaulbeerbaums, des Pinsels und der Tinte durch seinen General Mungtien, statt dass man früher die Charaktere mühsam mit einer Metallspitze auf Bambutafeln einritzte, (s. J. As. 1868 p. 393 fg.), mussten die Verbreitung der Ideen und des allgemeinen Unterrichts in China ausserordentlich fördern, nicht weniger die Einführung einer gleichmässigen, leichtern Schreibart der Charaktere durch seinen Minister Li-sse. Dieser und der Kaiser selber würden daher als Förderer der Literatur und des Unterrichtes in China dastehen, wenn sie nicht, um das beständige Zurückgehen der Litteratur aus Confucius Schule auf die alten feudalen Einrichtungen, in welchen Confucius und seine Nachfolger lebten und webten, ein für allemal ein Ende zu machen, 212 v. Chr. das Gebot alle alten Bücher zu verbrennen, erlassen hätten. Nach dem Sse-ki K. 6 f. 20 v. befahl der Kaiser in seinem 34. Jahre, zur Brandmarkung und zur Zwangsarbeit an der grossen Mauer zu verurtheilen, nicht nur die, welche die alten Bücher verheimlichten, sondern auch die Beamten, welche solche Verheimlicher nicht denuncirten; 460 Literaten, die gegen das Edikt sich ver-

gingen, wurden hingerichtet, nur die Geschichte der Thsin und die Bücher über Medizin, Ackerbau und Wahrsagung, und die Bücher oder Geschichten, welche seinen Beamten (Po-sse) anvertraut waren, sollten erhalten werden. Der Kaiser starb aber schon nach 2 Jahren. Bei den Unruhen, die bald darauf ausbrechen, lagen bis zur Gründung der 5. Dynastie Han durch Lieu-pang 204 v. Chr. die literärischen Studien gänzlich darnieder, bis sie unter seinen Nachfolgern sich wieder erhoben und man die Reste der alten Literatur wieder hervorsuchte.

Suchen wir uns zum Schlusse ein Bild von Schule, Unterricht und Erziehung im alten China zu entwerfen, so möchte nach Ergänzung der fragmentarischen Nachrichten in Uebereinstimmung mit den übrigen alten Verhältnissen Folgendes von der Wahrheit nicht allzuferne sein.

Von Anbeginn des chinesischen Staates sehen wir gewisse einfache Verhältnisse und denen entsprechende Rechte und Pflichten hervortreten; zuhöchst das Verhältniss von Vater nnd Sohn, — der Sohn in völliger, beständiger Abhängigkeit und Unterwürfigkeit vom Vater, der dagegen mit Liebe des Sohnes sich annehmen sollte. Für Bruder und Brüderlichkeit haben das Chinesische und alle ihm verwandten einsylbigen Sprachen gar kein Wort; man kennt nur ältere und jüngere Brüder, (Hiung oder Kuen und Ti), die zu einander stehen wie Vater und Sohn im zweiten Grade; dieser hat dem älteren Respekt zu bezeigen, und jener ihm dafür mit väterlicher Liebe zu lohnen. In ähnlichen Verhältnissen steht der Alte zum Jungen, der Fürst zum Unterthanen, der Mann zur Frau, nur dass hier noch die Trennung der Geschlechter hinzutritt, und die Mutter dem Kinde gegenüber zum Theil väterliche Rechte hat. Auch für Freunde und Genossen und Gäste gibt es besondere Rechte und Pflichten, und diese Grundideen des chinesischen Lebens gehen bis in die Zeit der Schriftbildung hinauf. Diese häus-

lichen und staatlichen Verhältnisse waren nun bis in's Einzelnste durchgeführt, beherrschten alle Klassen bis zur höchsten, und die Musik und das sehr ausgebildete Ceremonienwesen sollten ihnen die innere und äussere Haltung geben. Kinder und Erwachsene wurden in diesem Ceremoniell von Jugend auf bis in's Alter fortwährend eingeübt; schon im Hause, dann in der Schule, aber auch das ganze Leben hindurch wurden die Chinesen bei allen Lebensverhältnissen durch alle Classen der Beamten fortwährend dazu dirigirt, dressirt und eingeschult. Wir können diess mit um so weniger Bedenken annehmen, als noch in neuerer Zeit etwas Aehnliches statt hat. Wir verweisen hier auf das sogenannte heilige Edikt[24]), welches die Staatsbibliothek besitzt und Milne englisch übersetzt hat. Es sind diess die 16 Maximen des Kaisers Kang-hi, erweitert von seinem Sohne, Kaiser Yung-tsching, mit der Paraphrase eines Mandarinen. Die Beamten hatten darüber alle 14 Tage so zu sagen zu predigen. Auch der Strassenvorstand sang noch zu Magaillan's Zeit nach pag. 225 bei Einbruch der Nacht in seiner Strasse 5 kleine Verse: Gehorcht Vater und Mutter (Hiao schün fu mu) — ehrt die Greise und Obern (thsung king tschang schang) —, lebet in Eintracht und Frieden (Ho mo hia li), — unterrichtet die Kinder und Enkel (kiao tseu sün) —, thut nichts Böses (mo tso wei)[25]), einfache, aber verständige moralische Sprüche, die wir schon vor 2—3000

---

24) Sching iü kuang hün, The sacred Edict, containing 16 maxims of the emperor Kang-he, amplified by his son, the emperor Yoong-Ching, with a paraphrase of a mandarin, by the Rev. Will. Milne. London 1817. 8; 2. Capitel sind italienisch übersetzt von Severini in Nuova Antologia 1866 Luglio und in der Revista Oriental 1867 A⁰. 1 Fasc. 3 p. 131—147 vgl. Bazin J. As. 1854, Ser. V, T. 4, p. 268.

25) S. m. Gesch. d. östl. Asiens. S. 362. 573 und 772.

Jahren dort eingeprägt und immer wiederholt finden und solche Sprüche findet man jetzt in den Häusern überall angehängt und ebenso schon im Alterthume auf Geräthen und Kleidern. Nach dem Ta-hio C. 2, 1 hatte schon der Gründer der 2. Dynastie Tsching-thang (1783 v. Chr.) auf seiner Badewanne den Spruch eingravirt: „Kannst du einen Tag dich erneüen (sin), Tag für Tag erneue dich, ja täglich erneue dich“ und nach Lün-iü 15, 5, 4 schrieb Tseu-tschang, ein Schüler des Confucius, einen Spruch, den er von seinem Meister gehört hatte, auf seinen herabhängenden Gürtel (schu tschu schin). Das ganze chinesische System galt für eine göttliche Ordnung. Aber das religiöse Moment tritt sonst im alten China ganz zurück; keine Mythologie oder Dogmatik diente beim Unterrichte. Ceremonien und Musik, Bogenschiessen, Bücherlesen und Rechnen bilden einen verhältnissmässig untergeordneten Theil des Unterrichts; von einem Studium der exacten Wissenschaften ist keine Rede, die moralischen Grundsätze in obiger beschränkter Weise bildeten die Hauptgrundlage der Erziehung. Bei uns wird das Kind und der Erwachsene mit Legenden gefüttert und mit altjüdischen Vorstellungen und Geschichten gespeist; der Gelehrte muss auf die Erlernung der fremden griechischen und römischen Sprache, Literatur, Geschichte und des Rechtes seine besten Jugendjahre verwenden; endlich geht's an die Philosophie und die exacten Wissenschaften, die nichts weniger als damit harmoniren und so wird er beim Unterrichte mit lauter Widersprüchen getränkt, und wenn die Wissenschaft über Glauben und Aberglauben mit dem Schwamm herfahren möchte, hält eine schwarze Gestalt den Arm zurück und das Leben fliesst im trüben Strome von Widersprüchen dahin.



